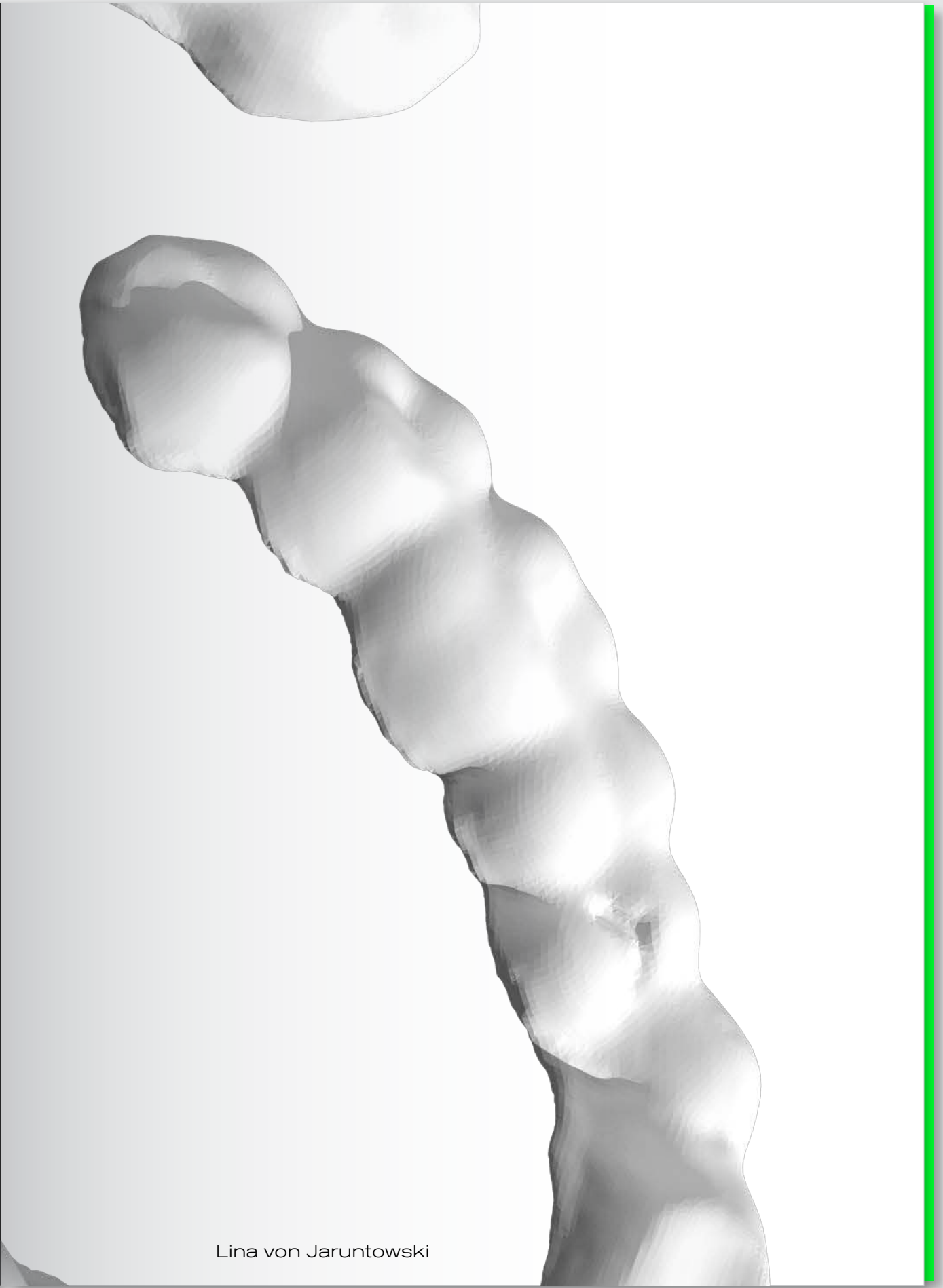


NEED FOR SPEED

Eine philosophische
Auseinandersetzung mit
der Beschleunigung
von Lina von Jaruntowski



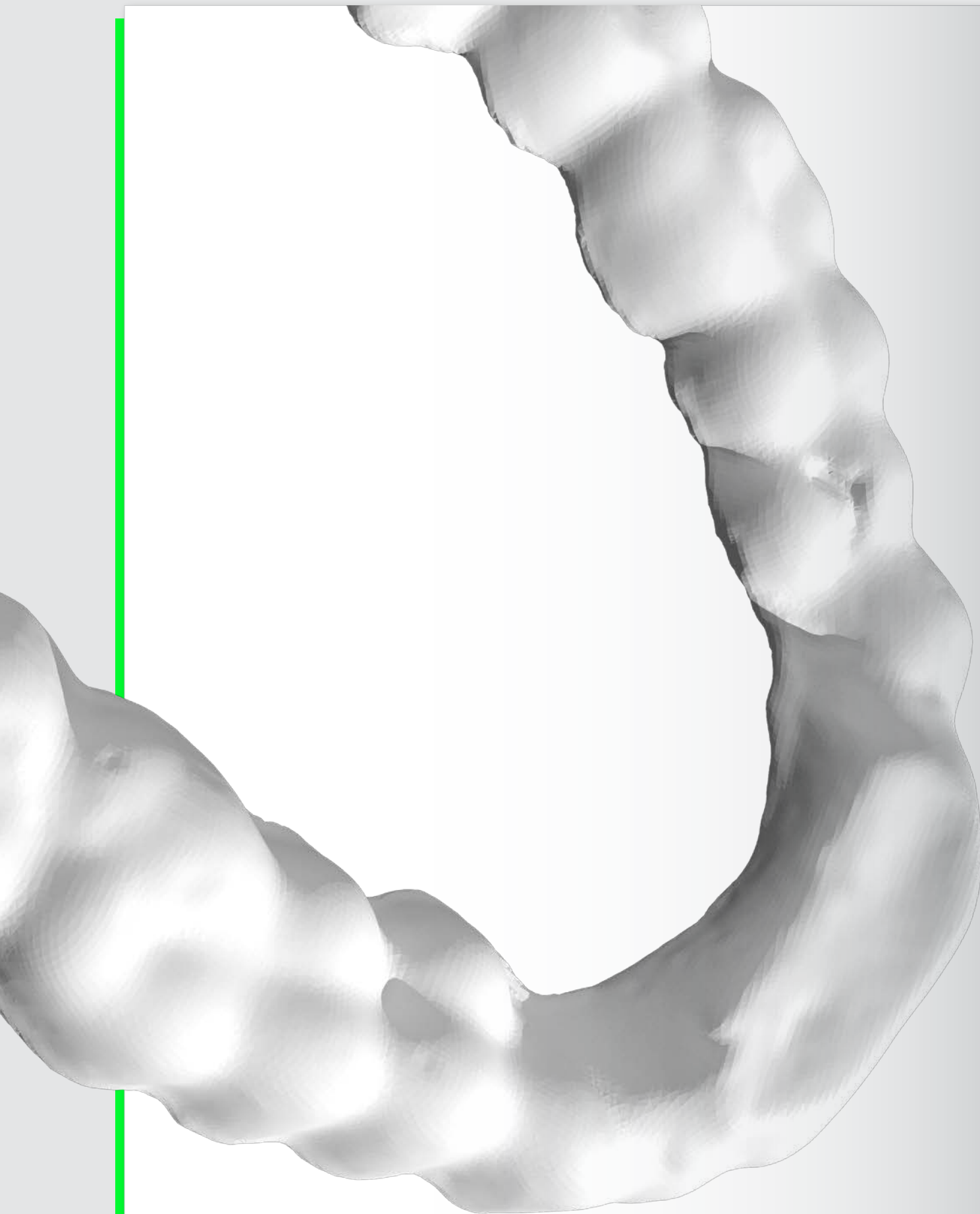
NEED FOR SPEED



Lina von Jaruntowski

Inhalt

Einleitung	8
Erstens	
GESELLSCHAFT DER BESCHLEUNIGUNG	14
PARADOXIEN DER GESCHWINDIGKEIT	
DREI ARTEN DER BESCHLEUNIGUNG	
ZEIT UND GELD - KAPITALISMUS ALS URSPRUNG DER BESCHLEUNIGUNG?	
BESCHLEUNIGTE OPTIONEN	
KAFFEE ODER ROTWEIN? - BESCHLEUNIGTE ERFAHRUNGEN	
ENTSCHLEUNIGUNG VS. BESCHLEUNIGUNG	
BESCHLEUNIGTE SUBJEKTE	
DAS IDENTITÄTSKONZEPT DER SPIELER*IN	
Zweitens	
SUBJEKTE DER BESCHLEUNIGUNG	30
VOM PUNKT ZUR LINIE	
#ACCELERATE?	
TECHNOFEMINISMUS - BESCHLEUNIGUNG IM KONTEXT	
EINER FEMINISTISCHEN PERSPEKTIVE	
Drittens	
GESTALTUNG ALS PRAXIS	
DER BESCHLEUNIGUNG	54
DIE BEDEUTUNG EINER GESTALTERISCHEN PERSPEKTIVE	
DER MÄNNLICHE GENIUS	
SPEKULATIVES DENKEN UND BESCHLEUNIGUNG	
IN DER KÜNSTLERISCHEN PRAXIS	
»PRACTICE GENERATES THEORY GENERATES PRACTICE«	
DESIGN ALS HANDLUNGSMÖGLICHKEIT	
TECHNOLOGISCHE ANEIGNUNG	
WUCHERN, WACHSEN, RHIZOM WERDEN?	
GESTALTUNG ALS PROZESS	
MULTIPLE	
Fazit	78
Viertens	
GESTALTUNGSKONZEPT	86
MANIFEST	
POSTERGENERATOR	
MONUMENTE DER BESCHLEUNIGUNG	
Literaturverzeichnis	98
Impressum	102



» Wir weigern
uns die
zukunftslose
Wiederholung
der Gegenwart
zu
akzeptieren.«

Laboria Cuboniks

Einleitung

¹ Laboria Cuboniks. 2015. Xenofeminismus. Eine Politik für die Entfremdung. 2015. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanessian und Hellen Hester, S. 15–34. Berlin: Merve. S.15.

² Rosa, Hartmut. 2013. *Beschleunigung und Entfremdung*. Berlin: Suhrkamp. S. 16.

³ Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 436.

»Modernity is Speed«. ² Wir leben in einer Gesellschaft der Geschwindigkeit und unser Tempo ist Beschleunigung – alles nimmt an Fahrt auf. Dies nehmen wir an, aber ist dem wirklich so?

Die Beschleunigung ist Teil und Motor unserer modernen Gesellschaft und damit eng verbunden mit den Freiheits- und Autonomieversprechen der Moderne. Doch wird der Beschleunigung im alltäglichen sowie im wissenschaftlichen Diskurs meist eine schlechte Rolle zugeschrieben. Eine kollektive Zeitknappheit hat uns erfasst, in der Zeit mehr und mehr zur Ressource wird.

Auch weite Teile der sozialen Wirklichkeit geraten unter die Imperative der Temporalisierung. Optionen und Lebenspläne steigern sich ins Unermessliche und werden im Verlauf der Moderne zunehmend dynamischer und fluider. Das Selbst verflüssigt sich zugunsten offener, situativer Selbstentwürfe. Das Leben als planbar zu begreifen wird zur Herausforderung. Richtungslos scheinen wir dahin zu treiben, ohne eigene Entwicklungsperspektive, ohne neue Utopien. Zunehmend entwickelt sich ein Gefühl, dass nichts so bleibt wie es ist, ohne dass sich etwas ändert. ³ Brauchen wir sie also wirklich die viel propagierte Entschleunigung, oder bedarf es ganz neuer Ideen und Theorien der Beschleunigung?

Vor allem aus einer feministischen Perspektive sollte uns die Entschleunigung zu denken geben, da sie ähnlich wie naturalistische Denkmuster über das »Wesen« der Frau, eine Rückkehr in vermeintlich wesensmäßige und universalistisch geltende Welten suggeriert. Es lohnt sich also, einen differenzierteren Blick auf die Beschleunigung zu werfen, denn bei genauerem Hinsehen ist in unserer schwinde-
lerregenden Gegenwart doch sehr viel emanzipatorisches und kreatives Potenzial zu entdecken. Kontrollverlust kann zur Befreiung vom Kontrollzwang der beschleunigten Gesellschaft werden. Und ein situativer, experimenteller, ergebnisoffener Umgang bietet Möglichkeiten starre und verplanende Zeitorientierungen zu überwinden.⁴ Insbesondere feministische Theorien lassen sich in der Idee der situativen Identität wiederfinden. Denn steckt nicht gerade in der Möglichkeit von situativer und fluider Identität emanzipatorisches Potenzial und kreative Praxis? Können wir uns also auf diesem Wege einem positiven, emanzipatorischen Begriff der Beschleunigung zuwenden?

Einen wichtigen Impuls für diesen Essay liefert die Techno-Feministin Rosi Braidotti: »Vielleicht ist die Zeit für uns gekommen, unsere innere theoretische Stimme zu mäßigen und zu versuchen, anders mit unserer historischen

4 Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 457.

Situation umzugehen. Feminist_innen griffen schnell die Herausforderung auf, politische und intellektuelle Antworten auf diese theoretische Krise zu finden. [...] Doch nirgendwo wird die feministische Anfechtung deutlicher als im Feld künstlerischer Praxis.«⁵ Gerade unsere gegenwärtige Krise der Beschleunigung sollte Anlass geben, die darin liegenden Potenziale und die Wichtigkeit einer feministischen, gestalterischen, Beschleunigung bejahenden Praxis zu entwickeln. Aus der wiederum auch die Gestaltung an sich eigene Potentiale schöpfen kann. Denn Gestaltung verliert an Kraft, wenn sie nur dem Credo »Form Follows Deadline« folgt und sich nicht als temporäres Moment innerhalb eines Prozesses wahrzunehmen versucht. Gerade in einer Zeit, in welcher der Triumph des Sehens⁶ über alle anderen Sinne in unserer Gesellschaft allgegenwärtig ist, wird der gestalterischen Praxis die Rolle zuteil, Kritik zu üben und sichtbar zu machen. Der spielerische, situative Umgang mit Beschleunigung sowie Techno-Feministische Ideen und Utopien können dabei hilfreich sein, einen spekulativen und entwerfenden Gestaltungsbegriff zu finden und sich der Beschleunigung von einer anderen Seite zu nähern. »Denn Spekulation als haltlos zu begreifen, bedeutet letztlich, sich dem Gegebenen auszuliefern, statt in der Gegenwart neue Möglichkeiten zu entdecken.«⁷

5 Braidotti, Rosi. 2015. Cyberfeminismus mit einem Unterschied. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanessian und Hellen Hester, S. 107–144. Berlin: Merve. S. 118 ff.

6 Vgl., Ebd., S.116.

7 Avanessian, Armen und Hellen Hester. 2015. Einleitung. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanessian und Hellen Hester, S. 6–14. Berlin: Merve. S., S.8.a

Im Folgenden werde ich mich diesen Fragen an Hand verschiedener theoretischer Standpunkte sowie alltäglicher Beispiele annähern. Kennzeichnend für diese Blickwinkel auf die Beschleunigung ist ein Wechsel zwischen (Spät-) Moderne und Postmoderne, beide sind auf der Suche nach dem emanzipatorischen Potenzial der Beschleunigung von entscheidender Bedeutung.

Der Begriff Moderne bzw. Spätmoderne wird im Folgenden in seiner soziologischen Bedeutung, vor allem in Anlehnung an die Studie Hartmut Rosas zum Begriff Beschleunigung, verwendet, während die Postmoderne auf Diskurs- und Wissenspraktiken bezogen ist, die ohne universalistische Grundannahmen auszukommen versuchen. Dies gilt für bestimmte feministisch orientierte Diskurse, wie etwa den Technofeminismus.

Der erste Teil dieses Essays richtet den Blick auf die Paradoxien, Probleme und Erfahrungen, die eine beschleunigte soziale Wirklichkeit für uns bereithält. Zudem wird die Beschleunigung hinsichtlich ihrer Verbindung zum Kapitalismus untersucht. Zum Ende dieses ersten Teils wendet sich der Blick von der beschleunigten Gesellschaft hin zu den beschleunigten Subjekten und fokussiert erste Möglichkeiten einer anderen Betrachtung der Beschleunigung.

Im zweiten Teil werden die Potenziale der Beschleunigung untersucht und die Bedeutung einer feministischen Perspektive in den Vordergrund gestellt. Insbesondere wird dieser Teil von der Frage nach (politischer) Subjektwerdung, in einer beschleunigten Gesellschaft, geleitet.

Der dritte Teil dieses Essays untersucht die Bedeutung von Gestaltung und künstlerischer Praxis unter Berücksichtigung (techno)feministischer Theorie, in Zusammenhang mit der Beschleunigung sowie deren gesellschaftliche Wirkungsweisen, um Möglichkeiten zu finden auch in der beschleunigten Gegenwart handlungsfähig zu bleiben. Ferner werden Überlegungen zu einer feministischen, Beschleunigung bejahenden Designpraxis aufgestellt und hinsichtlich ihres emanzipatorischen Potenzials untersucht.

Im vierten und abschließenden Teil werde ich die theoretische Ebene verlassen und die bisher gewonnenen Perspektiven um eine gestalterische erweitern. Es folgt das Konzept, dass meine praktische Vorgehensweise skizziert und auf die einzelnen Arbeiten sowie den Ausstellungsraum eingeht.

Erstens GESELLSCHAFT DER BESCHLEUNIGUNG

PARADOXIEN DER BESCHLEUNIGUNG

Trotz vielerlei Apps und anderer Gerätschaften, die tagtäglich, immer neu und immer besser, gut sortiert in unseren App- und Online-Stores auftauchen, um unseren Alltag, unsere Zeit optimal und möglichst effizient zu gestalten, scheint am Ende des Tages kein bisschen davon eingespart zu sein. Die Zeit ist knapp! Diesem Satz würden wohl die meisten Menschen zustimmen, denn, obgleich uns diese Hilfsmittel der Beschleunigung zur Verfügung stehen, bringen sie nicht die erhoffte Atempause. Es scheint viel mehr, als ob sich unsere Zeit noch mehr verknappen und das Tempo unseres Lebens zunehmen würde. Dies führt sogleich zum ersten Paradox der Beschleunigung – Der *Zeitknappheit*.

Betrachten man die fortwährende technische Beschleunigung von Transport- Kommunikation- und Produktionsprozessen, scheint unser Gefühl des beschleunigten Lebens tempos doch reichlich absurd. Sollte das durch technische Beschleunigung erlangte Zeitkontingent eigentlich dafür sorgen, dass für die gleiche Menge an Handlungen mehr Zeit zu Verfügung steht, da sie an anderen Stellen eingespart wird. Daraus resultierend wäre eigentlich ein langsames Tempo zu erwarten.

Interessanterweise schien bis in die 60er Jahre hinein die Annahme geläufig, dass die zunehmende technische Beschleunigung die Gesellschaft vor ganz andere Hürden stellen würde. So postulierte das Life Magazin noch 1964: »America Now Face a Glut of Leisure – The Task Ahead: How to Take Life Easy.«⁸ Heute jedoch scheint das Gegenteil

der Fall zu sein. Es steht immer weniger Zeit für Erlebnisse und Handlungen zur Verfügung – Zeitressourcen verknappen sich, wodurch sich das Lebenstempo erhöht. Obwohl Zeitnot allgegenwärtig zu sein scheint, lässt sich auch heute noch, parallel dazu eine Zunahme an Freizeit feststellen. Gerade die alltäglichen Dinge erledigen wir, insbesondere Dank zunehmender Technologisierung, um einiges schneller als noch vor ein paar Generationen.

Wieso also stehen wir trotzdem unter Zeitdruck und Beschleunigungszwang? Liegt es in der allgemeinen Angst, die wesentlichen Dinge zu verpassen? Durch eine beschleunigte »Auskostung von Weltoptionen«⁹ versuchen wir unser Leben erfüllter und erlebnisreicher zu gestalten. Dieses kulturelle Versprechen der Beschleunigung hat zur Folge, dass wir schneller leben *wollen*. Des Weiteren beschleunigen sich neben den materiellen Strukturen unserer Umwelt ebenso die unserer Beziehungen, Assoziationen und Handlungsorientierungen. In unserer dynamischen Gesellschaft ist alles ständig vom Veralten bedroht, einschließlich unserer Selbst. Es beschleicht uns ein Gefühl nicht mehr *auf der Höhe der Zeit zu sein* oder in *Rückstand* zu geraten. An dieser Stelle macht sich der strukturelle Beschleunigungszwang bemerkbar, der uns dazu zwingt, dass wir schneller leben *müssen*.¹⁰ Doch die technische Beschleunigung sorgt nicht allein für die Freisetzung von Zeitressourcen, sondern stellt uns vor das Problem, dass uns durch die gewonnene Zeit immer neue Möglichkeiten offenstehen, uns zu verwirklichen.

Während sich aus ereignisgeschichtlicher Sicht alles mehr und

⁸ Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 214.

⁹ Ebd., S. 218.

¹⁰ Vgl., Ebd., S. 218.

mehr beschleunigt, scheint unsere soziale Entwicklung zu erstarren. Wir kommen zum zweiten Paradox der Beschleunigung – dem *rasenden Stillstand*.

Das geschichtliche Bild jeder Epoche und die zeitlichen Perspektiven der in ihr lebenden Subjekte sind stark von gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Veränderungsgeschwindigkeiten abhängig.¹¹ Doch lässt sich die erfahrene Geschwindigkeit nicht auf alle Bereiche der sozialen Wirklichkeit übertragen. Der Stillstand verbirgt sich, auf den ersten Blick gut getarnt, unter der sich immer schneller wandelnden Oberfläche der Gesellschaft. Die sich stetig vermehrenden Optionalitäten verringern die Möglichkeiten unser Leben als planbar zu begreifen. Claus Offe schreibt dazu: »Je mehr Optionen wir uns erschließen, desto weniger steht das institutionelle Gerüst, mit dessen Hilfe wir sie uns erschließen, selbst zur Option.«¹² Wir scheinen auf der Stelle zu treten. Der Autonomiegewinn der Moderne¹³ wird somit paradoxerweise von einem Autonomieverlust begleitet, da wir die Kontrolle zu verlieren scheinen.

Das an uns selbst wahrzunehmende Erstarrungsphänomen der Gegenwart macht deutlich, dass auch der schnelle kulturelle Wandel wiederum nur an der Oberfläche stattfindet, während sich unterhalb der Oberfläche eine Entwicklungslosigkeit manifestiert.

Auch die gesellschaftliche Ebene verliert durch diese »richtungslose Dynamisierung«¹⁴ struktureller und kultureller Gegebenheiten, an Planbarkeit und ihren Charakter als politisch zu gestaltendes Projekt. Utopische Energien scheinen

sich zunehmend zu verflüchtigen. Die Momente der Beharrung müssen somit stets in eine Betrachtung der Beschleunigung mit einbezogen werden. Denn obgleich die Momente der Beharrung, der Beschleunigung diametral gegenüber zu stehen scheinen, sind sie dieser vielmehr inhärent. Es wird deutlich, dass, um die Beschleunigung und ihre komplexen Wirkungsweisen zu verstehen, eine genaue Differenzierung ihrer Mechanismen notwendig ist.

DREI ARTEN DER BESCHLEUNIGUNG

Das Gefühl in einer beschleunigten Gegenwart zu leben ist allgegenwärtig. Doch was genau wird beschleunigt und was sind die Gründe für diese Zunahme an Geschwindigkeit? Als Protagonist*innen unserer Gegenwart stehen wir nicht einer sondern gleich drei Arten der Beschleunigung gegenüber: der technischen Beschleunigung, der Beschleunigung des sozialen Wandels sowie der des Lebensstemplos.¹⁵ Das Zusammenwirken dieser drei Beschleunigungsarten ist für die oben beschriebenen Paradoxien unserer Gegenwart verantwortlich und führt zu der zu beobachtenden Zeitkrise.

Die technische Beschleunigung ist die wohl am einfachsten zu fassende der drei Beschleunigungsarten. Sie umfasst die »intentionale Beschleunigung zielgerichteter Prozesse«.¹⁶ Wie sich leicht messen lässt sind durch Erfindungen wie die des Zuges, des Autos und des Flugzeugs die Transportgeschwindigkeiten rapide gestiegen, wodurch sich der uns zur Verfügung stehende Raum

auf der einen Seite stetig erweitert und gleichzeitig einer Schrumpfung unterliegt, da weit entfernte Ziele immer näher rücken. Durch die Industrialisierung sowie später durch die Digitalisierung haben sich neue und schnellere Formen der Produktivität entwickelt. Gerade auf ursprünglich materielle Prozesse und Arbeitsweisen, wie wir sie auch im Design vorfinden, hat die Digitalisierung einen enormen Einfluss entwickelt. Was früher viel Geduld und handwerkliche Kompetenz erforderte ist nun, Adobe Cloud sei Dank, in kürzester Zeit erledigt. Insbesondere über die gegenwärtigen Kommunikationsmittel erfahren wir die Beschleunigung unmittelbar und sehr direkt. Durch Smartphones und soziale Netzwerke wird uns die ganze Bandbreite an Möglichkeiten dieser Welt, in Echtzeit vor Augen geführt – immer online, hyper available!

Obwohl in diesem Falle technische Beschleunigung und die Beschleunigung des sozialen Wandels getrennt voneinander betrachtet werden, gehen sie aus historischer Sicht meist Hand in Hand. Im Vergleich zum technischen Wandel stellt sich die Analyse des sozialen Wandels als schwieriger dar. Sie umfasst die Geschwindigkeit mit der sich »Praxisformen und Handlungsorientierungen einerseits und Assoziationsstrukturen und Beziehungsmuster andererseits verändern.«¹⁷ Die Beschleunigung des sozialen Wandels lässt sich als eine Steigerung von Verfallsraten beschreiben. (Politische) Programme, Beziehungen, technische Entwicklungen veralten schneller und werden durch Neuere ersetzt. Auch hier spielt die oben erwähnte Schrumpfung der Gegenwart eine Rolle. Hermann

Lübbe beschreibt die Gegenwart als einen Zeitraum der Dauer und Stabilität innerhalb dessen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont deckungsgleich sind.¹⁸ Ausschließlich in diesen Zeiträumen lassen sich aus Erfahrungen Schlüsse für die eigene Gegenwart und Zukunft ziehen. Und nur die innerhalb dieser Zeiträume gemachten Erfahrungen haben eine unsere Orientierung und Handlungsfähigkeit bestimmende Kraft, da eine gewisse Erwartbarkeit von ihnen ausgeht. Vergangenheit bezeichnet in diesem Fall all das, was nicht mehr gilt, die Zukunft all das, was noch nicht gilt.

Betrachtet man diese Definition genauer stellt man fest, dass dadurch nicht etwa eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine Zukunft existieren, sondern sich Objekte, Subjekte, Beziehungen etc. in unterschiedlichen Geschwindigkeiten asynchron voneinander entwickeln. Reinhard Koselleck verwendet für dieses Phänomen den Begriff der *Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen*.¹⁹ Was in einem Raum noch gilt, gehört in einem anderen schon der Vergangenheit an. Eine Schrumpfung der Gegenwart und die damit verbundenen Erfahrungen eines beschleunigten sozialen Wandels bedeuten, dass vergangene, gegenwärtige sowie zukünftige Zeiträume in immer kürzeren Abständen neu definiert werden, wodurch alles immer schneller veraltet. Es wird zunehmend schwieriger planend in die Zukunft zu blicken, da keine definitive Erwartungssicherheit besteht.²⁰

Die, auf der individuellen Ebene, am deutlichsten spürbare Beschleunigung unserer sozialen Wirklichkeit, ist die Beschleunigung des

11 Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 429.

12 Offe, Claus. 2005. Die Utopie der Null-Option: Modernität und Modernisierung als politische Gütekriterien. In *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne* von Hartmut Rosa, Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 436.

13 Der Autonomiegewinn der Moderne beschreibt die Ausdifferenzierung der verschiedenen Lebensbereiche und die Individualisierung von Subjekten.

14 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 437.

15 Vgl., Ebd., S. 16.

16 Ebd., S. 129.

17 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 129.

18 Vgl., Ebd., S. 131.

19 Vgl., Koselleck, Reinhart. 2005. *Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. In *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne* von Hartmut Rosa, Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 132.

20 Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 131 ff.

Lebenstempos. Sie ist auch die Art der Beschleunigung, die auf individueller und populärwissenschaftlicher Seite am deutlichsten den Ruf nach Entschleunigung zum Ausdruck bringt. Was hier beschleunigt wird ist die Dauer, die wir für bestimmte Handlungen benötigen. Lässt sich auch diese Art der Beschleunigung getrennt von den anderen betrachten, steht sie doch zumeist im engen reaktiven Zusammenhang mit der technischen Beschleunigung und des beschleunigten sozialen Wandels. Sie entsteht, wenn sich die Menge unserer Handlungen über die technische Bewältigungsgeschwindigkeit hinaus entwickelt.²¹ Erneut dient das Smartphone als passendes Beispiel für diese Art der Beschleunigung, da es uns eine permanente Gleichzeitigkeit von Handlungsmöglichkeiten eröffnet.

Wie ich im Folgenden zeigen werde, lässt sich eine Zunahme der Geschwindigkeit nicht in allen Lebensbereichen feststellen. Dysfunktionen können zu Momenten der Entschleunigung bzw. der Erstarrung führen und werden insbesondere in alltäglichen Situationen deutlich. Wie z.B. im Falle eines Verkehrsstaus Momente der Entschleunigung entstehen, die uns paradoxerweise unsere Zeitnot meist noch mehr vor Augen führen. Auch Behördengänge lassen Desynchronisation oftmals spürbar werden. Denn spontane Reiseplanung lässt sich z.B. nicht mit dem notwendigen Antrag eines Personalausweises synchronisieren. Hieran wird deutlich, dass sich unser Zeitempfinden verändert, wenn wir entschleunigten Prozessen ausgesetzt sind. Unser Be-

Entschleunigungsempfinden steht also oftmals im Gegensatz zu den von uns erlebten Prozessen.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die immer weiter fortschreitende Beschleunigung in der Moderne nur durch zuvor geschaffene Momente der Beharrung möglich gemacht wird, denn um das Tempo zu erhöhen ist auch immer ein gewisses Maß an Stabilität nötig.²² Dies betrifft die in der Gesellschaft festgelegten Bahnen für Politik, Wirtschaft sowie individueller Lebensentwürfe etc., die immer mehr dynamisiert werden, sich jedoch innerhalb eines Rahmens bewegen. Diese »dynamische Stabilität«²³ liefert uns in bestimmten Bereichen, Veränderungen nach berechenbaren Regeln. Doch mit zunehmender Geschwindigkeit beginnen diese Institutionen, die eine Beschleunigung erst möglich machten, zu langsam zu werden, wodurch sie von einem Beschleunigung unterstützenden Grundgerüst zu Bremsen von eben dieser werden. Dass Institutionen nicht mehr der sich schneller entwickelnden sozialen Wirklichkeit hinterherkommen, zeigt sich immer wieder an rechtlichen Reformen, die den virtuellen Raum betreffen. Erst langsam beginnen sich gesetzliche Grundlagen für diesen zu entwickeln.

Doch was passiert, wenn die Beschleunigungsprozesse buchstäblich aus der Bahn fallen, sie zu schnell werden für ihr richtungsweisendes Grundgerüst? Tritt damit der durch fehlende Entwicklungsperspektive herbeigeführte rasende Stillstand ein? Oder bedarf es postmoderner Denkansätze, um sich diesem Regime der Beschleunigung zu stellen und dessen Potenziale zu fokussieren?

21 Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 135.

22 Vgl., Ebd. S. 156.

23 Luhmann, Niklas. 2005. *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. In *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne* von Hartmut Rosa. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 298.

Wie ich in den vorangegangenen Betrachtungen gezeigt habe, setzen sich Beschleunigung und Entschleunigung aus diversen komplexen Mechanismen und Prozessen zusammen, die vor allem durch ihre Paradoxien gekennzeichnet sind. Die Kräfte der Beschleunigung scheinen zunächst Institutionen und Praxisformen zu entwickeln, um diese beim Erreichen von bestimmten Geschwindigkeiten selbst wieder abzuschaffen. Es wäre also zum einen falsch, Beschleunigung als lineare, allumfassende Gegebenheit anzusehen. Zum anderen trifft diese Tatsache zu, da die historische Entwicklung der Gesellschaft unumstößlich mit ihr verknüpft ist.

ZEIT UND GELD – KAPITALISMUS ALS URSPRUNG DER BESCHLEUNIGUNG?

Wird nach den Ursachen dieser Entwicklung gesucht, ist es nicht verwunderlich, dass die Annahme, der Kapitalismus sei der Ursprung der Beschleunigung weit verbreitet ist. Sie liegt, so sollte man einen, zunächst auf der Hand. Ist er es doch, der Geld und Zeit zu den wichtigsten Ressourcen unserer Gegenwart werden lässt und diese in seinen Wachstumslogiken geschickt verbindet.

Eine interessante These in diesem Zusammenhang lautet, dass »nicht die Entfaltung der Produktivkräfte (wenngleich diese natürlich eng mit der Akzelerationsdynamik verknüpft sind), sondern die Zunahme der Geschwindigkeit als das eigentlich treibende Moment der (modernen) Geschichte«²⁴ zu identifizieren ist. Betrachtet man die vorangestellten Beispiele unserer beschleunigten Gesellschaft, lassen sich diese

leicht als Produkte unseres kapitalistischen Systems deuten. Ist somit der Kapitalismus die Ursache der erlebten Beschleunigung oder nur ihr funktionales Werkzeug? Stehen wir damit der berühmten Henne-Ei-Problematik gegenüber?

»Zeit ist Geld«. Schon in diesem Zitat von Benjamin Franklin scheint sich zunächst eine klare Antwort auf diese Frage abzuzeichnen, offenbart sich in ihm doch ein wichtiges Prinzip moderner Gesellschaften: Beschleunigung zum Zweck der Steigerung, als Handlungslogik des kapitalistischen Systems. Durch die Verdinglichung der Zeit wird diese zu einem unter Effizienzgesichtspunkten zu beurteilenden Guts.

Es liegt also nahe, die Beschleunigung in unserer Gesellschaft als einen zunächst ökonomisch-technischen Faktor zu begreifen, der in hohem Maße zu einem kulturellen geworden ist, da die Steigerung der Produktion zwangsläufig zu einer Steigerung des Konsums führt und die wiederum zu einer Steigerung des Lebenstempos. Eine solche Erklärung lässt allerdings nur einen eingeschränkten Blick auf die Beziehungen von Subjekten und deren sozialen Sinnmustern im Hinblick auf die kapitalistischen und strukturellen Imperative unserer Wirklichkeit zu. Denn meiner Auffassung nach vermag diese Erklärung keine Antwort auf die Frage zu finden, warum wir uns auf eine derartige Steigerung unseres Konsumverhaltens und unseres Lebenstempos einlassen. Müsste sich nicht eigentlich daraus die Möglichkeit strukturell verändernder Widerstände abzeichnen, da uns ein gesteigertes Konsumverhalten sowie eine Steigerung des Lebenstempos in ökonomische

24 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 158.

25 Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 279 ff.

26 Borries, Friedrich von. 2016. *Weltentwerfen: Eine politische Designtheorie*. Berlin: Suhrkamp Verlag S. 22.

27 An dieser Stelle danke ich Maya Spence für ihre passende Formulierung.

28 Rosa, Hartmut. 2013. *Beschleunigung und Entfremdung*. Berlin: Suhrkamp. S. 39.

29 Vgl., Rosa, Hartmut. 2013. *Beschleunigung und Entfremdung*. Berlin: Suhrkamp. S. 40.

und zeittechnische Schwierigkeiten bringt?²⁵ Zudem wäre es fragwürdig diese Veränderungen unserer Wirklichkeit als reine Anpassung auf kapitalistische Prozesse zu begreifen, da wir uns im Verständnis der Moderne freiwillig auf die fortwährende Dynamisierung einlassen, bzw. sich das Freiheitsverständnis der Spätmoderne mehr in eine Suggestion von Freiheit gewandelt hat, da wir uns selbst, ständig freiwillig in unterwerfende Situationen begeben, um uns daraus Vorteile zu verschaffen.²⁶ Wie etwa durch die ständige, freiwillige Vermessung unseres Selbst, die uns einerseits einen scheinbaren Nutzen suggeriert, andererseits aber wissentlich überwacht, etwa durch Apps und Ortungsdienste.

Es wäre somit zu kurz gegriffen, die Beschleunigung unserer Wirklichkeit lediglich auf die Imperative eines kapitalistischen Systems zurückzuführen. Vielmehr stellt sich die Frage nach der kulturell angelegten Bedarfslage einer zunehmenden Beschleunigung.

Der Erfolg des kapitalistischen Systems zeigt jedoch, dass unser (kulturelles) Leben zumindest bis zu einem bestimmten Grad, mit diesem beschleunigungstechnisch kompatibel sein muss. Um die Potenziale in der beschleunigten Gegenwart zu finden, muss der Kapitalismus zunächst getrennt von dieser betrachtet werden, um beide sogleich wieder zusammen zu denken. Will man dem rasenden Stillstand entkommen gilt es andere soziale Formen jenseits des Kapitalismus zu finden, denn dieser kennt nur Profit.

BESCHLEUNIGTE OPTIONEN

Machtlos sind wir den Systemen von Beschleunigung und Kapitalismus nicht unterworfen, vielmehr begeben wir uns freiwillig in die immer schneller werdenden Prozesse unserer Wirklichkeit. Will man diese Prozesse verstehen, muss man sich unweigerlich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen. Was sich zunächst nach Esoterik anhört, ist vielmehr die Suche nach den übergeordneten Zielen in unserer Gesellschaft.²⁷ Zu einem wichtigen Faktor wird dabei die Tatsache, dass in unserer säkularisierten Gesellschaft »in kultureller Hinsicht dem Leben vor dem Tod die zentrale Bedeutung zugeschrieben wird. [...] Wie reich, voll oder gut ein Leben ist, lässt sich [...] an der Anzahl und der Tiefe der in diesem Leben gemachten Erfahrungen messen. Dieser Konzeption zu Folge ist das gute Leben das erfüllte Leben, das heißt ein Leben, das reich an Erfahrungen und ausgeschöpften Möglichkeiten ist.«²⁸

Somit stehen wir vor einem Problem, denn die Anzahl der möglichen Optionen übersteigt unsere Lebenszeit bei weitem. Wir sehen uns mit unzähligen Entscheidungen konfrontiert und wissen nicht, ob wir die richtigen treffen. Doch Dank technischer Beschleunigung und der Beschleunigung des Lebenstempos werden uns Werkzeuge in die Hand gegeben, möglichst viele dieser Optionen Realität werden zu lassen. Beschleunigung wird somit zu einer Strategie unser Leben mit der größtmöglichen Menge an Erfahrungen zu füllen. Um aus einem Leben viele werden zu lassen.²⁹

Wie wir uns schwer an uns selbst beobachten können, kann dieses Versprechen der Beschleunigung

keinesfalls eingelöst werden. Vielmehr scheinen sich auch hier zwei Momente des rasenden Stillstands abzuzeichnen – je schneller wir werden, desto mehr scheinen sich auch die uns zu Verfügung stehenden Optionen zu vermehren. Mit der Anzahl der Möglichkeiten steigt auch das Gefühl der Unsicherheit, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Zunehmend verfallen wir in eine Schockstarre, während wir unablässig versuchen weitere Möglichkeiten zu generieren. Wachstum und Beschleunigen verbinden sich an dieser Stelle zu einer kulturellen Perspektive.

Daraus resultiert ein weiteres Problem – durch unsere dynamische und fluide werdende Lebensführung werden die Dinge, mit denen wir uns umgeben, seien es Objekte, Beziehungen, Bezugsgruppen, die Gesellschaft etc., durch die wachsende Veraltensgeschwindigkeit zunehmend gleichgültiger, da sie uns nicht mehr affizieren, sie keinen »bleibenden Eindruck« bei uns hinterlassen können.

Diese erlebte Entfremdung von unserer (Um)Welt findet auf unterschiedlichen Ebenen statt, die doch alle zusammenhängen und im Begriff der Beschleunigung ihre Kohärenz finden. Zum einen auf der Ebene der Erfahrungen, der Dinge, Beziehungen zum anderen auf der Ebene der Ideen, Vorstellungen, der Identität selbst. Man kann also gut und gerne die Entfremdung als das kollektive Gefühl unserer spätmodernen, beschleunigten Gesellschaft verstehen. Nun steht der Begriff der Entfremdung dem Begriff eines guten Lebens (was auch immer man darunter auf individueller Ebene verstehen mag), so scheint

es zumindest, diametral gegenüber. Wie sich Beschleunigung und Erfahrung zueinander verhalten, werde ich im folgenden Abschnitt konkretisieren.

KAFFEE ODER ROT-WEIN? – BESCHLEUNIGTE ERFAHRUNGEN

Dass sich neben unserer sozialen Wirklichkeit im Laufe des Beschleunigungsprozesses auch unser Selbst zunehmend verändert, scheint bei den gravierenden akzelerationsbedingten Veränderungen unabdingbar. Mag man der Meinung einiger älterer, hier zitierter, Herren Glauben schenken, sieht es verhältnismäßig schlecht für uns aus. »Die Bedingungen der Zeit im neuen Kapitalismus haben einen Konflikt zwischen Charakter und Erfahrung geschaffen. Die Erfahrung einer zusammenhangslosen Zeit bedroht die Fähigkeit der Menschen, ihre Charaktere zu durchhaltbaren Erzählungen zu formen. [...] Vielleicht ist die Zerstörung des Charakters eine unvermeidliche Folge. ‚Nichts Langfristiges‘ desorientiert auf lange Sicht jedes Handeln, löst die Bindungen von Vertrauen und Verpflichtung und untergräbt die wichtigsten Elemente der Selbstachtung«,³⁰ schreibt Richard Sennett schon 1998. Wenn es ausschließlich um den »Charakter« geht mag eine solche Herangehensweise gerechtfertigt sein. Denn, dass Erfahrung und »Charakter« sich im Kapitalismus zunehmend in einer Zeitkrise befinden, scheint gewiss. Darüber hinaus stellt sich die Frage nach den Gründen für die Zunahme der Beschleunigung, die wir stets ablehnen, uns aber genauso stetig von ihr erfassen lassen.

30 Sennett, Richard. 2005. Der flexible Mensch: Die Kultur des neuen Kapitalismus. In *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne* von Hartmut Rosa. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 383.

Im Jahr 2016 launchte der Programmierer Justin Long die App Bernie, die Tinder- Nutzer*innen eine erweiterte Version eines Hacks zu Verfügung stellte, um deren Tinder-Effizienz zu erhöhen. Die fortschrittlichen Tinder-Nutzer*innen ließen das Programm an ihrer statt auf virtuelle Partner*innen-Wahl gehen, indem es fröhlich, ganz ohne Zutun, nach rechts wischte. Selbst im Falle eines »Matches« war noch keine Eigenleistung gefragt. Das Programm schickte eigenständig vorgefertigte Fragen an die potenziellen Dates. Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme stand es den User*innen frei das Gespräch selbst in die Hand zu nehmen. Um das Eis zu brechen begann Bernie ganz direkt, mit der Frage: »Kaffee oder Rotwein?« Bei einer Antwort ließ er nicht lange auf sich warten und konterte gewitzt: »Leuten, die ohne Koffein und Alkohol auskommen, kann man nicht trauen.« Die Reaktionen männlicher User waren meist positiv, gar wurde eine Userin, die aus Testzwecken das Programm benutzte von einem Mann, für ihren geistreichen Humor gelobt nachdem Bernie ihn, in ihrem Namen, mit der Frage begrüßte: »Welches Konzert kostet 45 Cent?« Als der Mann daraufhin antwortete, fuhr Bernie mit der Pointe fort: »50 Cent und Nickelback...«. ³¹ Leider musste Bernie, auf Bitten von Tinder, seine Dienste einstellen.

Sind diese Erfindungen nun zum einen Zeugnis unserer immer schneller werdenden Wirklichkeit, die uns das Eindringen kapitalistischer, selbstoptimierender Mechanismen bis in unsere Partnerwahl vor Augen führt, frei nach dem Motto: Mehr ist immer besser! Oder sind sie ein hilfreiches Tool, das in

der von Äußerlichkeiten geprägten virtuellen Welt die Möglichkeit erhöht potenzielle Partner*innen zu finden, die man sonst vielleicht »verpassen« würde? Egal wie man auf diese Frage antwortet, die Situation ist Ausdruck unserer immer schneller werdenden Gegenwart, die sich in alle Bereiche unseres Lebens ausbreitet und die Möglichkeit echte Erfahrungen zu machen, sich wirklich von etwas berühren zu lassen, einschränkt.

Abermals führt uns die Beschleunigung ein Paradox vor Augen. Zum einen sorgen technischer Fortschritt und Digitalisierung dafür, dass uns beinahe die gesamte Welt auf nie da gewesene Weise zu Verfügung steht, zum anderen scheinen wir trotzdem die Berührungspunkte mit ihr verloren zu haben.

In unserer beschleunigten Gegenwart ist alles in kürzester Zeit erreichbar und greifbar, seien es Antworten auf unsere Frage »Wie wird das Wetter morgen?«, potenzielle Partner oder, Dank Amazon-Prime-Abo, die Verfügbarkeit von Waren. Nicht die Verfügbarkeit oder Unverfügbarkeit der Dinge stellen die Widerstände dar, sondern wir selbst werden zum größten Hindernis der Realisierung unserer Wünsche (in Abhängigkeit unserer persönlichen Ressourcen). Um diesen Imperativen folgen zu können sind wir zu permanenter Beschleunigung gezwungen und unterziehen unseren Körper ständiger Optimierungspraktiken. In der *Quantified Self-Bewegung* finden diese ihren Höhepunkt. Ziel dieser Bewegung ist es, alle Äußerungen des Lebens verfügbar zu machen und zu erfassen. Schrittzahl, Blutdruck, Kalorien, Puls, Schlaf- und Ruhephasen (um

³² Vgl., Rosa, Hartmut. 2018. *Unverfügbarkeit*. Wien/Salzburg: Residenz Verlag, S. 87.

³³ Vgl., Rosa, Hartmut. 2016. *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehungen*. Berlin: Suhrkamp. S. 282.

³⁴ Vgl., Rosa, Hartmut. 2018. *Unverfügbarkeit*. Wien/Salzburg: Residenz Verlag, S. 89.

³⁵ Ebd., S. 100.

³⁶ Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 352.

nur einige zu nennen) werden dabei dokumentiert. ³² Die Vermessung des Selbst lediglich als eine (Selbst-) Erkenntnis zu betrachten ist dabei unmöglich, denn die gewonnenen Werte bedürfen stetiger Verbesserung.

Trotz ständigem Verfügbarmachens des Unverfügbaren fehlen uns Zeit und Raum für »authentische« Begegnungen mit den Dingen und Menschen unserer gesamten sozialen Wirklichkeit. Resonanzen mit unserer unmittelbaren Welt werden verhindert. Unter Resonanzen wird in diesem Zusammenhang die Art und Weise verstanden, wie wir unmittelbar auf die Objekte und Subjekte unserer Welt eingehen und diese wiederum auf uns einwirken lassen. ³³ Wie sehr wir uns Resonanzen wünschen, aber nicht in der Lage sind diese realisieren zu können, verdeutlicht sich in unserer innigen Beziehung zu (Kurz-) Urlaubsreisen. Als ein entschleunigendes Moment sehnen wir uns in unserem beschleunigten Alltag nach der nächsten Urlaubsreise. Im »All-inclusive« Paket wird uns ein Resonanzversprechen warenförmig vor die Nase gesetzt, aber eines, das uns ja nicht zu sehr »berühren« soll. Wir wollen weder krank, verletzt oder verunsichert von unserer Reise zurückkommen. Schließlich dient der Urlaub der Erholung. Am deutlichsten offenbart sich die Situation am Beispiel von Kreuzfahrtreisen, ³⁴ die als Reise ohne zu reisen ein drastisches Beispiel resonanzloser Resonanzversprechen wird.

Ganz gleich ob Yoga-Retreats, Schweigekloster oder das extreme Beispiel der Kreuzfahrtreise, in allem suchen wir Momente der Entschleunigung. Doch sind sie

nicht eigentlich Instandhaltungsmaßnahmen des Systems, in dem wir leben? »Das für Resonanzbeziehungen charakteristische Element der Unverfügbarkeit verlangt dagegen, sich auf Prozesse einzulassen, deren Eintritt unsicher ist und die darüber hinaus auch noch ergebnisoffen sind.« ³⁵ Es ist demnach unbestimmt, ob sich Resonanzen ereignen oder wie diese Prozesse schlussendlich enden. Doch für Unklarheiten und Ungewissheiten macht das kapitalistische System nur selten Platz.

Durch die beschleunigten Zeitstrukturen verändern sich auch unsere sozialen und kulturellen Strukturen, die einen wichtigen Handlungsrahmen für die zeitliche Struktur von Identitätsmustern bilden. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft müssen innerhalb dieser Strukturen verknüpft werden. Wer ich bin, hängt immer davon ab, wer ich war und wer ich sein möchte. ³⁶ Die sich immer mehr beschleunigenden und dabei flüchtiger werdenden Begegnungen, lassen es zunehmend schwieriger werden aus ihnen Schlüsse und Erfahrungen für Gegenwart und Zukunft abzuleiten. Auch hier findet eine Art von »Veralten« statt, da uns Erfahrungen nur noch selten affizieren und schnell durch immer neue ersetzt werden. So gerät das Selbst mehr und mehr unter (Zeit)druck.

ENTSCHLEUNIGUNG VS. BESCHLEUNIGUNG

Stecken wir, wie in dem zu Beginn des vorherigen Abschnitts erwähnten Zitat, in einer unausweichlichen Krise der Zeit und des Selbst? Ist der Versuch emanzipatorisches

³¹ Shuttler, Natalie. 2017. Love Match: Die komplizierte Welt der Dating-App-Hacks. In: *Vice Magazine*, 17 (2), S. 20.

Potenzial in der Beschleunigung unserer sozialen Wirklichkeit zu entdecken also unmöglich und die Bestrebungen nach Entschleunigung das einzige Mittel den Mechanismen der Beschleunigung zu begegnen? Um diese Frage zu beantworten, werde ich im Folgenden das Augenmerk zunächst auf die Entschleunigungsversuche in unserer Gesellschaft legen und darlegen was diese, jenseits des persönlichen Bedürfnisses nach Entschleunigung, beinhalten können.

Neben diversen Zeit- und Lebensratgebern, die uns zum einen ein besseres Zeitmanagement und zum anderen individuelle Ausstiegsmöglichkeiten aus dem hektischen Alltag präsentieren, gibt es noch einige andere Versuche, entschleunigende Momente zu erlangen, wie die bereits oben erwähnten Reisen (auf Schiffen) und die Einkehr in diverse Retreats. Andere Momente der Entschleunigung lassen sich z.B. unter anderem in Sekten, religiösen Gruppierungen oder sich selbst exkludierenden Gruppen, wie Kommunen etc. beobachten. Das Rückkehren zu etwas ebenso das Festhalten an etwas, seien es Regeln, Religion oder die Natur ist diesen Beispielen gemein.

Diese Beharrung oder auch Rückgewandtheit zeigt sich außerdem im Wandel des politischen Radikalismus, der sich zunehmend in eine Richtung entwickelt die »gegen den fortwährenden Wandel und [...] auf die Bewahrung und Stillstellung von Bestehendem«³⁷ abzielt, was wir an politisch aktiven, rechtsgerichteten Bestrebungen derzeit beobachten können. Denn Entschleunigung hat meist (nicht immer) den Hang sich nostalgisch

an die Vergangenheit zu erinnern und sich in eine konservativere Richtung zu entwickeln.

Entschleunigung kann also nicht das Ziel einer emanzipatorischen, gestalterischen Überlegung in Bezug auf unsere beschleunigte Wirklichkeit sein, da sie auf individueller Ebene ein Privileg Einzelner ist und auf gesellschaftlicher bzw. politischer Ebene meist die Aufgabe von Autonomie sowie die Unterdrückung anderer zur Folge hat.

Die Dringlichkeit eines anderen Umgangs mit der Beschleunigung wird deutlich, vermag uns aber vor nur noch mehr Probleme zu stellen. Denn der Wunsch nach Entschleunigung als Reaktion auf die Zwänge, die eine beschleunigte Gegenwart diktiert, ist legitim. Insbesondere die Regenerationsfähigkeit der Umwelt führt uns vor Augen, dass bestimmte Grenzen der Beschleunigung erreicht sind. Doch meiner Überzeugung nach können diese Problematiken auch mit einer Beschleunigung bejahenden Perspektive betrachtet werden. Wie das möglich ist, werde ich zu einem späteren Zeitpunkt näher erläutern.

BESCHLEUNIGTE SUBJEKTE

Mit der Dynamisierung unserer Wirklichkeit dynamisierte sich im Laufe der Moderne auch zunehmend unser Selbst. Angetrieben durch die kapitalistische Wachstumslogik und den sinnstiftenden Versprechen, die uns das beschleunigte Leben suggeriert, wird die Beschleunigung zur allumfassenden Größe. Das spätmoderne Selbst lässt sich nur zu gerne mitreißen von seiner immer schneller werdenden Wirklichkeit.

37 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 147.

Doch was geschieht durch den fortschreitenden Akzelerationsprozess mit dem Verständnis unseres Selbst? Welche Auswirkungen hat dieser auf die Bildung von Subjektivitäts- und Identitätsformen und der Entwicklung unserer Gesellschaft?

Entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklung verschiebt sich das Verhältnis von Bewegung und Beharrung ebenfalls in der Bildung von Identitätsformen. War das Leben bis vor nicht allzu vielen Generationen von klar prädefinierten Lebensmodellen und einer eingeschränkten Anzahl an Möglichkeiten gekennzeichnet dieses zu gestalten, hat sich dieses Modell in unser heutigen, spätmodernen Zeit situativen und fluideren Lebens- und Identitätsmodellen geöffnet. Diese, allgemein als Individualisierung verstandene Entwicklung spätmoderne Identitäten, bezeichnet »die Form einer freieren *Kombinierbarkeit* und einer leichteren *Revidierbarkeit* der Identitätsbausteine«. ³⁸ Wie das Leben verläuft wird nicht mehr durch einen Lebensplan bestimmt. Vielmehr werden Identitäten mehr und mehr in der Zeit entschieden. Dieses auch als *Verzeitlichung der Zeit* charakterisierte Phänomen beschreibt unser Verhältnis zur Zeit – über Dauer, Rhythmus und Tempo von Handlungen wird erst im Vollzug entschieden. ³⁹

Egal ob »Lebensplanung«, Alltag oder Beziehungen, wir versuchen flexibel zu bleiben und uns alle Möglichkeiten offen zu halten. Natürlich müssen wir bei so viel Bewegung ständig auf Überraschungen und Unabwägbarkeiten vorbereitet sein, wodurch ein klassisches, lineares Zeitmanagement überflüssig wird.

Sind die Identitätsprojekte der Moderne noch klar als Autonomiegewinn für die Individuen einer Gesellschaft definierbar, scheint dies mit einem spätmodernen Identitätsbegriff nicht mehr ganz so offensichtlich gewährleistet. Die mit der Moderne zunehmende Gestaltungsfreiheit des Lebensentwurfs, also das Herauslösen aus traditionellen Religionsgemeinschaften, Familienmodellen etc. und den damit verbundenen Zuschreibungen, führte zwangsläufig zu einer Zunahme an Verantwortung, was die Planung und Gestaltung des eigenen Lebens betraf. Wer man ist wird nun nicht mehr (ganz so offensichtlich) von außen bestimmt, sondern liegt in der eigenen Verantwortung. So lässt sich die Identität im Sinne der Moderne, zwar als ein individuell gestaltbares, dennoch aber einem relativ festen Lebensplan folgendes, Projekt begreifen. ⁴⁰

Wie oben bereits erwähnt, nimmt die Planbarkeit unseres Lebens mit zunehmendem Akzelerationsprozess stetig ab, wodurch sich situativere und dynamische Identitätskonzepte feststellen lassen. Die unterschiedlichen Identitätsformen, auf die ich im Folgenden eingehen werde, lassen sich keinesfalls als lineare, sich nacheinander entwickelnde Ausprägungen definieren und sind nur bedingt zeitlichen Epochen zuzuordnen. Vielmehr sind sie stets gleichzeitig in einer Gesellschaft anzutreffen.

Die in der Spätmoderne immer situativer werdende flexible Lebensführung beeinflusst unmittelbar das Verständnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, da diese immer neu in der Zeit verknüpft und entschieden werden muss. Eine derartige Lebensführung schlägt sich

38 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 262.

39 Ebd., S. 365.

40 Vgl., Ebd., S. 359.

auch in unseren Identitätsmustern nieder. Wer ich bin und wer ich sein möchte ändert sich von Situation zu Situation.

Als »spätmoderne Bedrohung«⁴¹ des »Charakters« klassifiziert, führt uns die Annahme, »Störungen wie zeitliche Unsicherheiten, Ungleichzeitigkeiten, Unbestimmtheiten, Aufeinanderstoßen unterschiedlicher Zeitkulturen, das Auftreten von Brüchen«⁴² als Normalität zu betrachten, die scheinbar düstere Zukunft spät- und postmoderner Identitäten vor Augen.

Betrachten wir die *klassischen* Theorien zur Identitätsbildung, so haben wir es meist mit, dem oben genannten Zitat folgend, sehr dystopischen Entwicklungsprognosen zu tun, die durch den Verlust eines langfristig angelegten Identitätsprojekts gleichzeitig einen Verlust von Autonomie postulieren. »Wo Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer wieder neu und situativ verknüpft werden, ändert sich auch die Konzeption dessen, wer man war, ist und sein wird, stets aufs Neue.«⁴³ Eine selbstbestimmte Lebensführung scheint unmöglich, da keine Möglichkeit besteht über verschiedene Kontexte hinweg, eigene Werte und Ziele zu definieren und zu entwickeln.

Wird alles immer flüchtiger, »ziehen sich (Identitäten) im Prozess der Modernisierung immer weiter aus ihrer räumlichen Umgebung und den materiellen Strukturen der Umwelt zurück.«⁴⁴ Dies beeinflusst die Art wie wir auf unsere Welt (ein) wirken und diese auf uns (ein)wirkt zunehmend.

Dass solch eine individuelle Entwicklung die gesellschaftliche Ebene nicht unberührt lässt scheint gewiss. Denn Gesellschaft und

gesellschaftliches Zusammenleben wird von uns stets als ein »in der Zeit politisch zu gestaltendes Projekt«⁴⁵ begriffen. Dies ist eine der Grundannahmen, die eine Demokratie erst möglich macht. Darüber hinaus müssen politische, kulturelle und alltägliche Praxis sich möglichst, zumindest annähernd, in denselben Tempi entwickeln, um sich gegenseitig ihre Funktionsfähigkeit zu garantieren. Wie wir aber unschwer an unserer westlichen Gesellschaft beobachten können ist dies zunehmend nicht mehr möglich. Einem Teil der Gesellschaft scheint die politische Geschwindigkeit nicht schnell genug zu sein. Klimapolitik, Rechtsprechung im Netz und die sogenannte Flüchtlingspolitik hinken, zumindest in meiner sozialen Wirklichkeit, den Erwartungen weit hinterher. In anderen Teilen der Gesellschaft lässt sich Gegenteiliges beobachten. In ihnen manifestiert sich vielmehr der Wunsch nach Beharrung, der sich in zunehmend rechteren Tendenzen beobachten lässt. Es liegt natürlich auf der Hand, dass demokratische und meinungsbildende Prozesse ihre Zeit brauchen und sich nicht unendlich beschleunigen lassen, wodurch wir mit der Zeit vor dem Problem stehen könnten, die Gesellschaft als gestaltbares Projekt zu begreifen, da soziale und politische Wirklichkeit nicht mehr kompatibel sind. Auch hier zeichnet sich also wieder ein Moment des rasenden Stillstands ab, wodurch sich (spät)moderne Gesellschaften nicht nur mit Begriffen der Beschleunigung, sondern stets mit Stillstand beschreiben lassen.

Daraus resultierend stehen wir vor einem Problem. Einerseits stellen die fluider werdenden Identitätsformen

und das damit einhergehende Ablehnen vorgefertigter Zeit-, Lebenspläne und Identitätskategorien durchaus einen emanzipatorischen Akt dar. Insbesondere aus feministischer Sicht sind diese wünschenswert. Gerade das Ablehnen von vorgefertigten zeitlichen Strukturen und Lebensplanungen (z.B. Familie gründen, Kinderkriegen etc.) finden ihre Entsprechung in (Queer-) Feministischer Theorie und Praxis. Statt meine Rolle, z. B., als Frau und die damit verbundenen Identitätskonzepte anzunehmen, steht es mir scheinbar frei, mich stets neu zu definieren und durch die zunehmende technische Beschleunigung selbst aus reproduktions-technischer Sicht mein Leben zeitautonomen zu gestalten. Andererseits gerät durch die Beschleunigung, die für die Moderne so wichtige Grundannahme, Gesellschaft als ein politisch zu gestaltendes Projekt zu begreifen, zunehmend ins Wanken und so drohen auch politische Subjekte mehr und mehr verloren zu gehen. Was wiederum die Frage aufwirft, in wie weit Feminismus ohne ein politisches Subjekt überhaupt möglich ist.

DAS IDENTITÄTSKONZEPT DER SPIELER*IN

46 Vgl., Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 374 ff.

47 Ebd., S. 376 ff.

48 Vgl., Ebd., S. 368.

49 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 368.

Sind uns in unserer spätmodernen Gesellschaft wirklich die Visionen und Energien abhandengekommen? Oder können wir (politische) Subjekte, auch in situativen, fluiden Identitätsformen wiederfinden?

Zunächst müssen Alternativen gefunden werden, Identität als dasjenige zu identifizieren, welches Subjekten über verschiedene Kontexte hinweg sowohl einen Zusammenhang als auch eine Kontinuität

verleiht und klar definierte Identitätsformen bestimmbar macht. Ein solcher Identitätsbegriff lässt sich durch einen übergeordneten Orientierungs- und Handlungsfähigkeit verleihenden Sinn begreifen, der auch durch verschiedene Situationen und Kontexte hindurch Handlungs- und Sinnmuster bestimmt und dem Subjekt Kohärenz verleiht. Auch situative Identitäten erlauben eine minimale Verknüpfung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Denn eine Kontinuität des Selbst wird weniger von festen Rollen und den damit verbundenen Handlungsmustern als durch unsere Vorlieben, Abneigungen und Eigenheiten gewährleistet. Auch Dingen, zu denen wir eine emotionale und persönliche Beziehung pflegen, wird eine wichtige Rolle zu teil. Sie können Kontinuität verleihen, wenn sich Identitäten und Beziehungen wandeln.⁴⁶

Diese identitätsspezifische Beschleunigung lässt sich nicht auf alle Subjekte der westlichen Gesellschaft, geschweige denn auf alle Menschen der globalisierten Welt beziehen. Dennoch lässt sich an ihr »das Muster eines Selbstverständnisses beschreiben, das der strukturell und kulturell dominanten Entwicklungslogik der Gegenwartsgesellschaft entspricht.«⁴⁷

In der Lebensstilfigur der Spieler*in⁴⁸ lassen sich erste vielversprechende Ansätze finden, mit der situativen Identität umzugehen. Sie überwindet die »verrechnende und verplanende Zeitorientierung der Moderne und ersetzt sie durch eine [...] situationsoffene und ereignisorientierte Zeitpraxis«.⁴⁹ Was, wann und wie zu erledigen ist, lässt sie sich nicht mehr vorschreiben,

41 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 369.

42 Hörning, Karl H./Daniela Ahrens/Anette Gerhard. 2005. *Zeitpraktiken: Experimentierfelder der Spätmoderne*. In *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne* von Hartmut Rosa. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 369.

43 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 371.

44 Ebd., S. 377.

45 Ebd., S. 391.

sondern sie bestimmt frei über ihre Eigenzeit. Die Spieler*in bestimmt die Dauer und Geschwindigkeit von Handlungen nicht im Kontext eines gesamten Lebensplans, sondern flexibel aus der Eigenzeit und dem Zeithorizont des jeweiligen Ereignisses. Damit gelingt es, laut Hörning, Ahrens und Gerhard, der Spieler*in »Gegebenes ständig unter Variationsgesichtspunkte zu setzen und somit den ‚Wechselfällen‘ des spätmodernen Alltags gerecht zu werden. Indem [sie] ‚Spiel‘ zum Beginnen, Unterbrechen, Dehnen, Beenden hat, entwickelt [sie] die besondere Qualität einer ereignisorientierten Zeitpraxis, die [ihre] eigenen Parts im ‚Spiel der Spiele‘ möglichst flexibel zu halten sucht.«⁵⁰ Diese hochsituative Zeitpraxis reagiert auf die Offenheit der Zukunft nicht mit einem Kontroll- und Sicherheitsbedürfnis sondern affiziert sie »lustvoll als Möglichkeitsgenerator«.⁵¹

Die Spieler*in versucht die Beschleunigung als naturalisierte soziale Einheit abzuschütteln und gewinnt dadurch schon fast revolutionäre Kraft, denn »Zeitnormen und -strukturen erscheinen stets als schlechthin gegeben, niemals aber als sozial konstruiert und politisch verhandelbar.«⁵² Indem die Spieler*in klar definierte Identitätsbegriffe, Lebensplanungen und normative Zeitvorstellungen hinter sich lässt, entwickelt sie positive, emanzipatorische Potenziale, die sich der Entfremdung entziehen oder diese durch Affirmation überwinden.

In der Figur der Spieler*in lassen sich, meiner Auffassung nach, erste Möglichkeiten entdecken einen positiveren Umgang mit der Beschleunigung zu finden, dennoch agiert

die Spieler*in nur für sich selbst. Sie findet ihren eigenen Umgang mit den Beschleunigungsmechanismen und wird so im schlimmsten Fall noch zur besten Freund*in des Kapitalismus, da sie gelernt hat ein gutes Leben mit ihm zu führen und sich seinem Tempo perfekt anzupassen. Um es mit Adornos Worten zu sagen: »Es gibt kein richtiges Leben im Falschen.«⁵³

Wie ich im vorangegangenen, ersten Teil dieser Arbeit dargelegt habe, sind die beschleunigungsbedingten Risiken allgegenwärtig und die gesellschaftliche Entwicklung unabdingbar mit der Beschleunigung verknüpft – auf positive wie auf negative Weise. Dies macht, meiner Überzeugung nach, eine alternative Betrachtung der Beschleunigung so wichtig.

Wie sich gezeigt hat, reichen die bisherigen Perspektiven nicht aus, um die Beschleunigung auf ihre Potenziale hin

zu analysieren. Dieser bedarf es jedoch, um handlungsfähig zu bleiben. Alternative Formen der Identitäts- und Wissensbildung sind nötig, um mit der Beschleunigung unserer Gegenwart umzugehen, denn Krisen der Zeit sind auch immer Krisen der Identität.

Situative Identitäten wie die Spieler*in wissen zwar mit der Beschleunigung unserer Wirklichkeit umzugehen, erlauben es aber nicht gemeinsame Ziele und Utopien zu finden, die es insbesondere aus einer feministischen Perspektive zu fokussieren gilt.

Ich werde im Folgenden einen anderen Standpunkt einnehmen und meinen Fokus um feministische Ansätze erweitern, mich so der Bildung von Identität und Beschleunigung von einer anderen Seite nähern. Denn unser Verständnis von Wissen (und Identität) baut sich, um die Beschleunigung unter emanzipatorischen Gesichtspunkten zu betrachten, gegenwärtig noch zu sehr auf einander folgenden, scheinbar logischen Einheiten auf – von Punkt zu Punkt, Kohärenz, bloß kein Widerspruch!

50 Hörning, Karl H./ Daniela Ahrens/ Anette Gerhard. 2005. Zeitpraktiken: Experimentierfelder der Spätmoderne. In *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne* von Hartmut Rosa. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 369.

51 Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 370.

52 Rosa, Hartmut. 2013. *Beschleunigung und Entfremdung*. Berlin: Suhrkamp. S. 83.

53 Adorno, Theodor W., 1997. *Minima Moralia*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 43.

Zweitens SUBJEKTE DER BESCHLEUNIGUNG

VOM PUNKT ZUR LINIE

Es stellt sich die Frage, ob es wirklich so schlecht um unser Selbst bestellt ist oder sich nicht gerade aus diesem fluider werdenden Umgang mit Zeit und Identität emanzipatorische und gestalterische Potenziale erlangen lassen. Ist es überhaupt sinnvoll an dieser Herangehensweise der Identitätsbildung festzuhalten? Denn nur für einen begrenzten privilegierten Teil der Menschen hat die Moderne ihre Autonomieversprechen eingelöst. Die Mehrzahl hat keinen Zugang zu einer selbstbestimmten Lebensführung. Es gilt somit, insbesondere aus einer feministischen Perspektive den Autonomiebegriff und mit diesem auch die Subjektwerdung in Frage zu stellen, gegebenenfalls hinter sich zu lassen.

Um sich dem Begriff der Akzeleration positiv zu nähern, bedarf es somit weiterer Ansätze. Folgt man dem postmodernen, (queer-) feministischen Diskurs und versteht die Subjektwerdung nicht allein als einen Prozess der Autonomie, sondern immer auch durch äußeren (Macht-) Verhältnisse bestimmt, muss man die Idee eines selbstbestimmten, homogenen Subjekts, dem ein innerer Kern zugrunde liegt, verwerfen.⁵⁴ Es gilt den Blick auf die unterworfenen Perspektive des Subjektansatzes zu richten, nicht auf die ihm zugrunde liegende. Geht man stattdessen von einer dem Subjekt inhärenten, wesensmäßigen Einheit aus, muss zwangsläufig die Frage nach dem Universellen gestellt werden, aus dem sich diese Einheit bildet – dem eines »männlich [gedachten] Geisteswesen«.⁵⁵

Aus akzelerationistischer und feministischer Sicht gilt es dieses Universelle in Frage zu stellen um von dieser gedanklichen Grundlage ausgehend, emanzipatorisches Potenzial auch in den situativeren Identitäten der beschleunigten Gesellschaft zu entdecken.

Gilles Deleuze und Félix Guattari geben uns mit ihrer Theorie des Rhizoms ein Werkzeug in die Hand den beschleunigten Subjekten unserer Wirklichkeit auf andere Weise zu begegnen. Das Bild des Rhizoms wird hier im Gegensatz zu dem hierarchischen Verständnis des Baumes verstanden. Dieses Denkmodell, das die Vielheiten stets auf die Einheit des Stamms zurückbezieht, hat die Vielheit nie begriffen.⁵⁶ Erst das Geflecht des Rhizoms mit Knollen, Knötchen, Verästelungen, Sprossen, Würzelchen und Linien gibt sowohl die Einheit auf als auch den Unterschied von unterirdischen und überirdischen Pflanzenteilen. Dieses Verständnis von Wissen bietet uns die Möglichkeit, Wissen- und Identitätsbildung, jenseits von universellen Einheiten zu begreifen und uns einem positiven Beschleunigungsbegriff zu nähern, denn dem Rhizom ist die Beschleunigung inhärent, es *wuchert*, *wächst* und *wird* Rhizom. Denn erst die »Geschwindigkeit verwandelt den Punkt in eine Linie!«⁵⁷ – die Einheit wird zur Vielheit dieser sich verbindenden Linien.

Die Rhizom-Theorie stellt uns aus feministischer Sicht vor ein Problem. Da sie die Frage aufwirft, inwieweit politische Subjektbildung möglich ist, wenn ausschließlich von Vielheiten nie aber von einer Einheit auszugehen ist.

⁵⁴ Vgl. Mertlitsch, Kristin. 2016. *Sisters – Cyborgs – Drags: Das Denken in Begriffspersonen der Gender Studies*. Bielefeld: transcript Verlag. S. 105.

⁵⁵ Ebd., S. 105.

⁵⁶ Vgl. Deleuze, Gilles und Félix Guattari. 1977. *Rhizom*. Berlin: Merve. S. 9.

⁵⁷ Deleuze, Gilles und Félix Guattari. 1977. *Rhizom*. Berlin: Merve. S. 41.

Rhizom (griech., Wurzelstock, auch Grundachse oder Erbkamm), bei den perennierenden Kräutern derjenige unterirdische oder auch wohl in der Nähe der Bodenoberfläche befindliche, den Winter überdauernde Teil der Pflanze, welcher, obgleich wurzelähnlich und im gemeinen Leben daher mit zur Wurzel gerechnet, doch den Charakter eines Stengelorgans hat, indem er sich stets aus dem über den Kotyledonen befindlichen Teil der Achse entwickelt u. mit meist schuppen- oder scheidenförmigen Niederblättern oder deren Narben versehen ist. Er bildet daher hauptsächlich die Niederblattregion d. Stengels; aus seinen End- od. Seitensprossen entwickeln sich die mit den Laubblättern besetzten oberirdischen Triebe. Außer-



Fig. 1. Rhizom von *Primula elatior*.

dem ist er entweder überall oder nur an seinen Knoten mit Nebenwurzeln besetzt (Fig. 1). Bei allen perennierenden Kräutern, die keine Pfahlwurzel behalten, und soweit diese nicht eine Zwiebel oder Knolle bilden, entwickelt sich der unterirdische Teil als Rh. Bei vielen Pflanzen kriecht es horizontal im Boden und erreicht oft beträchtliche Länge. z. B. bei *Convallaria multiflora* (Fig. 2) und besonders bei

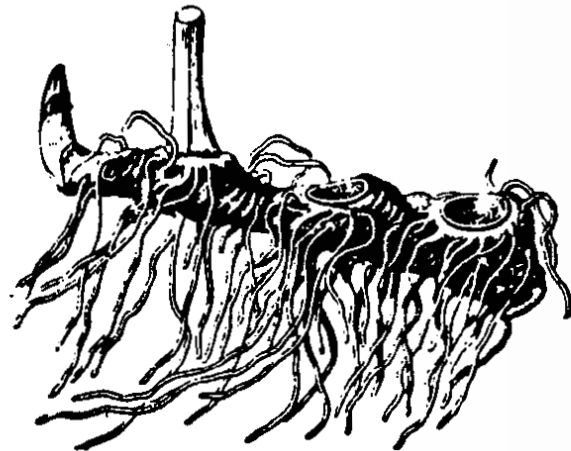


Fig. 2. Rhizom von *Convallaria multiflora*.

Das Rhizom

der Quecke, *Triticum repens* (Fig. 3); bisweilen haben dann seine Zweige die Keiguna, ähnlich wie Wurzeln schief abwärts zu machen, wodurch das Rh. sich selbst in das Erdreich vertieft (Ackerhachtelhaln). Bei an-



Fig. 3. Rhizom von *Triticum repens*.

dern Pflanzen steht es gerade oder schief oder in unregelmäßigen Krümmungen aufrecht im Boden; hier ist es kurz, wächst äußerst langsam in die Länge, nur um mit der Erhöhung der Bodenschicht Schritt zu halten, aber dafür verdickt es sich oft oder bestockt sich durch Zweige um so stärker. Bei vielen Pflanzen ist das Rh. mehr oder minder reich verzweigt, und dann entwickelt meist jeder Zweig an seiner Spitze zu gewisser Zeit einen oberirdischen Spross. Bisweilen ist es scheinbar unverzweigt, aber dann gewöhnlich als Sympodium (s. d.) entwickelt, indem seine Endknospe als oberirdischer Spross aufwächst, während eine Seitenknospe das Rh. in der frühern Richtung fortbildet. Stets sterben die ältesten Teile des Wurzelstocks in dem Maß ab, als er sich an seiner Spitze verzüngt. Daher erreicht er auch nach einer langen Reihe von Jahren doch nicht, wie andre vieljährige Stengelorgane, stetig größere Dimensionen; er ist nur inzwischen ein anderer geworden. Rhizoma (Radix) Calami, Ralmuswurzel; R. (Radix) Caricis, rote Quecke, Sandriedgraswurzel; R. (Radix) Chinae, Chinawurzel; R. (Radix) Curcumae, Kurkuma; R. (Radix) Filicis, F. maris, Burmfarnwurzel; R. (Radix) Galangae, Galgant; R. (Radix) Graminis, Queckenwurzel; R. (Radix) Imperatoriae, Reiterwurzel; R. (Radix) Iridis, I. florentinae, Veilchenwurzel; R. (Radix) Tormentillae, Tormentillwurzel; R. (Radix) Veratri, V. albi, Hellebori albi, weiße Nießwurzel; R. (Radix) Zedoariae, Zitwerwurzel; R. (Radix) Zingiberis, Ingwer.



Félix Guattari (links) und Gilles Deleuze (rechts).

»Geschwindigkeit
verwandelt
den Punkt
in eine

Linie!«

Gilles Deleuze
und Félix Guattari

An dieser Stelle offenbart sich ein tiefes feministisches Dilemma: »Das Begehren der Erschaffung und Repräsentation von weiblichen Figuren, die bisher in einem androzentrischen Weltbild ausgeblendet bzw. nivelliert wurden, steht im Gegensatz zur Dekonstruktion eines autonomen, rationalen (männlich-weißen-abendländischen) Subjekts.«⁵⁸ In diesem Sinne bietet zwar die »hart erkämpfte Erkenntnis der gesellschaftlichen und historischen Konstituierung von Geschlecht, Rasse und Klasse [...] keine Grundlage mehr für den Glauben an irgendwelche wesensmäßigen Einheiten.«⁵⁹ Trotzdem ist der Wunsch nach weiblicher Subjektivierung allgegenwärtig. Ich bin also immer Einheit und Vielheit zugleich und muss somit von zwei Existenzen ausgehen, die beide gleichermaßen in meiner sozialen Wirklichkeit vorhanden sind.

Dennoch sind queer-feministische Herangehensweisen, meiner Überzeugung nach, zwingend notwendig, um zeitgemäßen Vorstellungen von Identität und Gender zu begegnen, denn »Einheiten sind komplizierte historische Errungenschaften, die stets mit ausgrenzenden Praxen belastet sind.«⁶⁰ Tatsächlich scheint die queer-feministische Realität, meiner Auffassung nach, statt Vielheiten nur noch mehr Einheiten zu schaffen und die geschlechtlichen Kategorien zu erweitern, statt sie wirklich abzuschaffen. Sind wir noch zu sehr in zu veralteten Denkmustern verhaftet, um die Vielheit wirklich zu begreifen, wie Deleuze und Guattari sie beschreiben? »Der Baum und die Wurzeln zeichnen ein trauriges Bild des Denkens, das unaufhörlich, ausgehend von einer

höheren Einheit, einem Zentrum oder Segment, das Viele imitiert. [...] Aber die Verbindungen können sich noch so vermehren – wie im System der kleinen Wurzeln –, man kommt nie aus dem Eins-Zwei und den bloß vorgetäuschten Vielheiten heraus.«⁶¹

Trotz geäußerter Bedenken vermag es der Queer-Feminismus, insbesondere durch kollektivistische Arbeit, Freiräume zu schaffen, um Plattformen für die Entfaltung von emanzipatorischem Potenzial zu entwickeln. Vor allem im clubkulturellen Bereich lassen sich mehr und mehr Kollektive ausmachen, die durch künstlerische Arbeit, Musiker*innen, Künstler*innen und Designer*innen Räume und Möglichkeiten eröffnen.

Bedauerlicherweise verstärken gerade die Identitätspolitiken des Queer-Feminismus kapitalistische Verwertungsinteressen. Hier wird der Stoff für immer neue Warenräume gesponnen. Das Wort *Feminismus* wird zu einer Verkaufsstrategie, mit der sich Marken wie Prominente gerne schmücken.

Eine rein queer-feministische Annäherung an einen positiven Beschleunigungsbegriff erscheint also, insbesondere aus kapitalismuskritischer Sicht und der Subjektwerdung innerhalb der Beschleunigung, nicht ausreichend zu sein.

Um einen positiven Beschleunigungsbegriff zu finden, sollte aus feministischer Sicht nicht nur die Vielheit von Gender, Identität und Dekonstruktion von Geschlecht angestrebt werden, sondern der Blick auf die sehr konkreten Probleme der realen Produktionsbedingungen und den damit einhergehenden Folgen für Mensch und Umwelt

58 Mertlitsch, Kristin. 2016. *Sisters – Cyborgs – Drags: Das Denken in Begriffspersonen der Gender Studies*. Bielefeld: transcript Verlag. S. 112.

59 Haraway, Donna und Frigga Haug. 2017. *Monströse Versprechen: die Gender- und Technologie-Essays*. Hamburg: Argument Verlag. S. 281.

60 Ebd., S. 281.

61 Deleuze, Gilles und Félix Guattari. 1977. *Rhizom*. Berlin: Merve. S. 26.

gerichtet werden. Insbesondere einer technofeministischen Herangehensweise sollte es um »eine ausdrückliche Anerkennung dieser Situationen gehen mit dem Ziel ihrer Abschaffung.«⁶²

Auf Grund der vorangegangenen Erkenntnisse lässt sich durchaus die Aussage treffen, dass es sich bei der Beschleunigung unserer kapitalistischen Gesellschaft um totalitäre Mechanismen und Prozesse handelt. Sie sind totalitär, da sie das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben unterwerfen und es mit Gewalt reglementieren.

Nun stellen, die bis jetzt genannten Möglichkeiten auch nur Optionen innerhalb dieser Mechanismen und Prozesse dar, sind diesen bisweilen sogar förderlich. Wie kann es möglich sein, aus dieser Erkenntnis heraus emanzipatorische Potenziale zu definieren?

Mein Gedanke hierzu lautet, dass dies nur durch eine feministische, kapitalismuskritische, insbesondere technische Beschleunigung affirmierende Herangehensweise möglich ist, die zunächst versucht Kapitalismus und Beschleunigung getrennt voneinander zu denken, um sie daraufhin wieder zusammenzuführen.

#ACCELERATE?

Die noch relative junge Strömung des linken Akzelerationismus scheint auf all diese Probleme eine Antwort gefunden zu haben. Wie wichtig den Akzelerationist*innen die Fortschrittlichkeit ist, zeigt schon das Hashtag vor dem Namen ihres Manifests *#Acclelerate Manifest für eine akzelerationistische Politik*.

Es geht um nicht mehr und nicht weniger als den Kapitalismus mit seinen eigenen Kräften der Beschleunigung zu schlagen und neue politische, spekulative Visionen zu entwickeln. Den Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln (der Beschleunigung) abschaffen zu wollen, hört sich nach einem nicht ganz ungefährlichen Unterfangen an. Läuft man nicht vielmehr Gefahr ein noch größeres Monster zu erschaffen? Dass »der Kapitalismus [...] nicht nur ein ungerechtes und pervertiertes, sondern auch ein fortschritthemendes System«⁶³ ist, habe ich in diesem Essay versucht deutlich zu machen, denn die Verknüpfung von Beschleunigung und kapitalistischer Wirtschaft werden zu den Hauptverantwortlichen des rasenden Stillstands. Die Geschwindigkeit, die wir erfahren, gleicht mehr einer zirkulierenden, denn fortschreitenden Beschleunigung. Um diesem Problem entgegenzuwirken, wollen die Akzelerationist*innen »den Prozess der technologischen Evolution beschleunigen«, eine Beschleunigung »die auch navigiert, die experimenteller Entdeckungsprozess innerhalb eines allgemeinen Möglichkeitsraum ist.«⁶⁴ Das Problem ist, um es mit den Worten von Deleuze und Guattari zu sagen, dass ein kapitalistisches Tempo genau wie es deterritorialisiert auch reterritorialisiert. Denn nebst Fortschritt sind in ihm fest Rahmenbedingungen verankert wie Mehrwertproduktion und bewegliches Kapital, wodurch die Moderne Gefahr läuft lediglich auf ihr Wirtschaftswachstum reduziert zu werden.⁶⁵

Dennoch, die Akzelerationist*innen »kämpfen nicht für eine technische Utopie. Man sollte nie glauben,

62 Laboria Cuboniks. 2015. *Xenofeminismus. Eine Politik für die Entfremdung*. 2015. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 15–34. Berlin: Merve. S. 20.

63 Srnicek, Nick und Alex Williams. 2013. *#Accelerate: Manifest für eine akzelerationistische Politik*. In *#Akzeleration* herausgegeben von Armen Avanesian, S. 21–39. Berlin: Merve. S. 37.

64 Ebd. S. 25.

65 Vgl. Srnicek, Nick und Alex Williams. 2013. *#Accelerate: Manifest für eine akzelerationistische Politik*. In *#Akzeleration* herausgegeben von Armen Avanesian, S. 21–39. Berlin: Merve. S. 25.

66 Srnicek, Nick und Alex Williams. 2013. #Accelerate: Manifest für eine akzelerationistische Politik. In #Akzeleration herausgegeben von Armen Avanesian, S. 21–39. Berlin: Merve, S. 30.

67 Vgl., Ebd., S. 30.

68 Gindner, Jette. 2015. Das akzelerationistische Manifest. https://www.deutschlandfunk.de/philosophie-das-akzelerationistische-manifest.1184.de.html?dram:article_id=314626 (Zugriff 12.8.2019)

69 Berardi, Franco. 2013. Befragung des Akzelerationismus aus Sicht des Körpers. In #Akzeleration herausgegeben von Armen Avanesian, S. 50–60. Berlin: Merve, S. 55.

70 Vgl. Srnicek, Nick und Alex Williams. 2013. #Accelerate: Manifest für eine akzelerationistische Politik. In #Akzeleration herausgegeben von Armen Avanesian, S. 21–39. Berlin: Merve, S. 35.

71 Vgl., Ebd., S. 26.

72 Berardi, Franco. 2013. Befragung des Akzelerationismus aus Sicht des Körpers. In #Akzeleration herausgegeben von Armen Avanesian, S. 50–60. Berlin: Merve, S. 59.

dass die Technik alleine uns retten kann. Sie ist notwendig, ja, aber ohne gesellschaftspolitisches Handeln niemals hinreichend.«⁶⁶ Diese Ziele sollen jedoch nicht durch die Zerstörung des Neoliberalismus erreicht werden, viel mehr dient dieser als Sprungbrett für eine postkapitalistische Zeit.⁶⁷

Interessant aus Sicht der von mir entwickelten Fragestellung, ist insbesondere die akzelerationistische Sichtweise auf die zeitlichen Perspektiven. Statt wie bisher aus der Gegenwart in die Vergangenheit zu blicken, mit dem Versuch Fehler nicht zu wiederholen, versucht der Akzelerationismus aus der Zukunft in die Gegenwart zu schauen. Dabei sucht er immer wieder die Nähe zu Sciencefiction, um auf die möglichen Problematiken der Zukunft aufmerksam zu machen – die Katastrophe ist schon eingetreten, es gibt keinen Weg zurück. »Weder durch Entschleunigung. Noch durch irgendeine Rückkehr zu humanistischen Idealen. Kapitalismuskritik muss schon aus der entfremdeten Situation heraus kommen, in der wir leben.«⁶⁸ Insbesondere aus einer nachhaltigen, ökologischen Sicht ist dies gewagt, denn es geht nicht darum eine Balance wieder herzustellen, die Natur in ihrem ursprünglichen Sinn gibt es schon lange nicht mehr, sondern bestehende und zukünftige Technologien emanzipatorisch, frei von wirtschaftlichen Zwängen, nutzbar zu machen, um diesen Problematiken entgegen zu wirken. Denn wie wir am Beispiel von Google und Facebook sehen können liegt die Macht bei denjenigen, die über die Technologie und Daten herrschen. Alle »Möglichkeiten der Zukunft sind demzufolge in der gegenwärtigen

Struktur der Gesellschaft enthalten, und die Möglichkeit einer neuen Gesellschaftsform in den gesellschaftlichen Verhältnissen, dem technischen Vermögen und den Kulturformen, die der Kapitalismus hervorgebracht hat.«⁶⁹ Dies soll unter anderem durch die Wiederherstellung einer Klassenmacht erfolgen⁷⁰ – also doch ein bisschen Nostalgie?

So stellt sich erneut eine Frage – ist diese »echte« Beschleunigung von der die Akzelerationist*innen sprechen, eine Beschleunigung, die über die zirkulierende Geschwindigkeit unserer heutigen Gesellschaft hinaus geht, wirklich in der Lage die bestehenden Machtstrukturen zum Zusammenbruch zu bringen, wie es schon Marx postulierte?⁷¹

Voraussetzung dafür müsste eine gewisse »Stabilität« im jetzigen System sein, die durch diese Beschleunigung ins Wanken gerät. Doch bist jetzt hat der Kapitalismus eine relativ hohe Resilienz bewiesen. Man läuft also Gefahr die *noch schneller, noch weiter* Doktrinen des Kapitalismus als absurdum zu führen, aber nicht darüber hinaus. Und so richtig deutlich wird nicht, mit welchen Kräften der Kapitalismus geschlagen werden soll. Zudem unterschätzt der Akzelerationismus, meiner Auffassung nach, die thematisierte Problematik von Beschleunigung und Subjektwerdung. Denn »die rhizomatische Theorie ist [zwar] eine Methodik zur Beschreibung kapitalistischer Deterritorialisierung und ein Versuch, das Gebiet neu zu definieren, auf dem die deterritorialisierte Subjektivierung sich vollzieht«,⁷² aber ist sie wirklich eine Theorie der Autonomie?

TECHNOFEMINISMUS – BESCHLEUNIGUNG IM KONTEXT EINER FEMINISTISCHEN PERSPEKTIVE

73 Braidotti, Rosi. 2015. Cyberfeminismus mit einem Unterschied. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 107–144. Berlin: Merve, S.114 ff.

74 Ich verwende in diesem Zusammenhang das weibliche Pronomen und orientiere mich damit an der deutschen Fassung des Cyborg Manifestes.

75 Haraway, Donna. 1995. *Ein Manifest für Cyborgs: Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*. In *Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen*, S. 33–72. Frankfurt a. M. und New York, S. 5. http://medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf (Zugriff 26.8.2019).

76 Sollfrank, Cornelia. 2018. Einleitung zu *Die schönen Kriegerinnen: Technofeministische Praxis im 21. Jahrhundert*, herausgegeben von Cornelia Sollfrank, S. 7–32. Wien: Transversal Texts, S. 11.

Die Wichtigkeit einer feministischen Perspektive auf die von mir gestellten Fragen habe ich immer wieder betont. Im Folgenden soll auf diese eingegangen und der Versuch gewagt werden, sich der Beschleunigung positiv gestimmt zu nähern. Doch welche Verbindung gingen und gehen Beschleunigung und Feminismus miteinander ein? Ferner stellt sich die Frage, welche Bedeutung einem feministischen Ansatz in Bezug auf eine akzelerationistische Perspektive beigemessen werden sollte.

Zweierlei Gründe sind diesbezüglich besonders zu fokussieren. Zum einen haben Frauen, Trans, Queers stets von den beschleunigungsbedingten Veränderungen in der Gesellschaft profitiert, zum anderen bin ich der Auffassung, dass feministische Bestrebungen in der Spät- bzw. Postmoderne, die einzigen mit revolutionärem Potenzial sind. Denn die spätmodernen Krisen der Geschwindigkeit, der Beschleunigung, der Subjekte und Identitäten sind Krisen unserer konventionellen Werte und Vorstellungen – »Als Frau sprechen, d.h. als Subjekt, das aus einer Geschichte der Unterdrückung und des Ausschlusses hervorgeht, würde ich sagen, dass diese Krise der konventionellen Werte eher eine positive Sache ist. [...] Die Krise der Moderne ist für Feminist_innen kein melancholischer Sturz in Verlust und Niedergang, sondern vielmehr eine freudvolle Eröffnung neuer Möglichkeiten.«⁷³ Mit diesen

Worten Rosi Braidottis im Ohr, werde ich meine Betrachtung der Beschleunigung um eine Perspektive erweitern. Trotz hohem Tempo lohnt sich ein kleiner Blick zurück, denn (Cyber-)Feministinnen wie Donna Haraway und die eben zitierte Rosi Braidotti haben schon zu Beginn unserer durchdigitalisierten Zeit Technologie, Beschleunigung und emanzipatorische Potenziale zusammen gedacht.

Solassensich in Donna Haraways Metapher der Cyborg,⁷⁴ postmoderne und posthumane Antworten auf viele Prozesse und Paradoxien der Beschleunigung unserer spätmodernen Wirklichkeit finden. Denn die Cyborg ist ein Geschöpf der Beschleunigung, einer Post-Gender-Welt, »in der niemand mehr vor partiellen Identitäten und widersprüchlichen Positionen zurückschrecken muss.«⁷⁵ Die Cyborg ist ein Paradox in sich, denn sie ist nie nur eins, sondern stets Viele. Vor allem aber ist sie die Idee, Technologie und Feminismus positiv zu verknüpfen. Die Cyborg »wurde zur Ikone für die sich auflösenden Grenzen zwischen dem Biologischen und dem Kulturellen, zwischen dem Menschlichen und der Maschine und damit Sinnbild für die Verqueerung alter Dichotomien, denn erst jenseits der alten (gedachten) Grenzen [werden] neue Formen sozialer und politischer Praxis möglich.«⁷⁶

Doch die Euphorien des Cyberfeminismus aus den 90er Jahren sind leider verblasst. Wurde die anfänglich textbasierte Internetkultur noch als potenzieller Raum gesehen, sich »den repressiven Geschlechterregimes zu widersetzen, Solidarität mit marginalisierten Gruppen zu erzeugen und neue Räume



Donna Haraway



Rosi Braidotti

»Als Frau
sprechen, d.h.
als Subjekt, das aus
einer Geschichte
der
Unterdrückung und
des Ausschlusses her-
vorgeht, würde ich
sagen, dass
diese Krise der
konventionellen
Werte eher eine

positive Sache ist. [...]
Die Krise der Moderne
ist für Feminist_innen
kein
melancholischer
Sturz in Verlust
und Niedergang,
sondern vielmehr
freudvolle
Eröffnung neuer
Möglichkeiten.«

Rosi Braidotti

77 Laboria Cuboniks. 2015. Xenofeminismus. Eine Politik für die Entfremdung. 2015. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 15–34. Berlin: Merve, S. 28 ff.

78 Vgl., Avanesian, Armen und Hellen Hester. 2015. Einleitung zu *dea ex machina*. Herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 6–14. Berlin: Merve Verlag, S. 10.

79 Vgl., Ebd., S. 14.

80 Laboria Cuboniks. 2015. Xenofeminismus. Eine Politik für die Entfremdung. 2015. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 15–34. Berlin: Merve, S. 16.

des Experimentierens zu erschaffen«,⁷⁷ werden wir heute eines Besseren belehrt. Das Internet ist vielmehr zu einem Ort permanenter körperlicher und geschlechtlicher Überrepräsentation geworden, der Diskriminierung aufgrund von Race, Class, Gender gekonnt zu unterstützen vermag. Aus heutiger Sicht scheint die Annahme, das Internet als einen »neutralen« Ort zu begreifen absurd, aus spekulativer Sicht der damaligen Zeit jedoch großartig. Darüber hinaus drohte der reine Cyberfeminismus, durch seine teilweise Ablehnung jeglicher Identifizierung, ins Richtungslose zu driften und ein rein virtueller Feminismus zu werden, ohne klare Absicht oder Position.⁷⁸ Es bedurfte also einer neuen Ausrichtung und Erweiterung der cyberfeministischen Ideen, die wir in den heutigen, sehr heterogenen technofeministischen Theorien finden können.

Da Technologie nie inhärent fortschrittlich ist, sondern insbesondere in unserem kapitalistischen System, unterdrückende Tendenzen aufweist, wird eine technofeministische Herangehensweise so wichtig. Hier steckt das Potenzial die verschiedenen Beschleunigungsprozesse unserer Gesellschaft in progressive gesellschaftliche Dynamiken zu übersetzen.⁷⁹ Der Technofeminismus wird auf theoretischer Ebene und insbesondere durch seine Praxis zu einer Kraft, die dem Moment des rasenden Stillstands zu entkommen versucht. Da er die so wichtigen, neuen Utopien entwickelt, die in der beschleunigten Gesellschaft zu verschwinden drohen und diese, insbesondere aus der Krise heraus, schafft zu formulieren. Zudem vermag er das emanzipatorische

Potenzial technischer Beschleunigung und situativer Identitäten zu erkennen, die es uns ermöglicht aus den engen vorgeschriebenen Bahnen geschlechtlicher Identität auszubrechen.

Antworten auf einige der in diesem Essay gestellten Fragen, sind möglicherweise in neueren Ansätzen technofeministischer Theorie und Praxis zu finden, die auch im Hinblick auf die daraus zu entwickelnden kreativen Potenziale, wichtige Impulse liefern. Im Xenofeminismus lassen sich, so scheint es, feministische Lösungen in Bezug auf die Probleme der Beschleunigung ausmachen, indem dieser versucht Akzelerationismus und Feminismus zu verbinden und den doch sehr pluralistischen Technofeminismus, um konkrete politische, antikapitalistische Ansätze zu erweitern.

Schon das »Xeno« aus Xenofeminismus, lässt einiges erahnen. Die Entfremdung wird nicht, wie bei Hartmut Rosa, als negative Konsequenz unserer beschleunigten Gegenwart gesehen, sondern viel mehr als positiver Anstoß. Entfremdung wird zu unserem verbindenden Element. »Wir sind alle entfremdet«⁸⁰ schreibt das Kollektiv Laboria Cuboniks in ihrem xenofeministischen Manifest. Und das ist auch gut so, denn Freiheit ist nie etwas natürlich Gegebenes. Mit essentialistischem Naturalismus kommen wir nicht weiter. Denn es bleibt die Frage von welchem »wahren« Wesen wir entfremdet sind. Die Freiheit muss aus dem Moment der Entfremdung künstlich hergestellt werden und kann nur in diesem gefunden werden, denn das Natürliche ist selten gerecht.

81 Laboria Cuboniks. 2015. Xenofeminismus. Eine Politik für die Entfremdung. 2015. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 15–34. Berlin: Merve, S. 16.

Es geht also vielmehr darum, sich die (technologischen) Mittel anzueignen, die eine Gesellschaft der Beschleunigung für uns bereit hält, um die »strategische Nutzung bestehender Technologien für eine Umgestaltung der Welt unter den gegebenen Umständen.«⁸¹ Gerade durch ihr ausbeuterisches Potenzial und ihre Anfälligkeit für Missbrauch ist eine Aneignung aus feministischer Sicht notwendig, auch um in diesem männlich dominierten Feld etwas entgegengesetzten zu können. Um eine Veränderung der gegebenen Umstände zu erlangen, bedarf es des »wahren« Potenzials von Technologien. Nicht die Vermehrung von immer neuen Spielereien sollte das Ziel sein, die Unfreiheit durch scheinbare Autonomie in unserer Gesellschaft festigt, sondern die emanzipatorische Nutzung, um Ungleichheiten und Risiken in Produktion, Reproduktion, Pharmazie und Ökologie entgegenzuwirken. Es geht also um nichts Geringeres, als der Beschleunigung ihr kapitalistisches Werkzeug zu entwenden und es durch die Formulierung neuer gemeinsamer Ziele zu ersetzen...

Gleichheit

0x0E Xenofeminismus will Geschlecht abschaffen. „Geschlechterabschaffung“ ist aber kein Kode für die Beseitigung dessen, was derzeit als „vergeschlechtlichte“ Merkmale der menschlichen Population gilt. Im Patriarchat könnte ein solches Projekt nur eine Katastrophe bedeuten, da die Vorstellung davon, was „vergeschlechtlicht“ ist, unverhältnismäßig dem Weiblichen anhaftet. Doch sogar, wenn dieses Ungleichgewicht überwunden wäre, hätten wir kein Interesse daran, die geschlechtliche Vielfalt auf der Welt zu verringern. Lasst Hunderte von Geschlechtern blühen! „Geschlechterabschaffung“ ist eine Abkürzung für die Zielsetzung, eine Gesellschaft zu erschaffen, in der Eigenschaften, die derzeit unter der Rubrik Geschlecht versammelt werden, nicht länger als Raster für die asymmetrische Wirkweise von Macht dienen. Die „Abschaffung von Rassifizierung“ folgt dann einer ähnlichen Formel – dass der Kampf weitergehen muss, bis derzeit rassifizierte Merkmale nicht mehr Bedeutung erhalten als die Augenfarbe. Schließlich muss sich jeder emanzipatorische Abolitionismus der Abschaffung von Klassen zuwenden, da uns Unterdrückung im Kapitalismus in ihrer transparenten, denaturalisierten Form begegnet: Du wirst nicht ausgebeutet oder unterdrückt, weil Du lohnarbeitest oder arm bist; Du bist lohnarbeitend oder arm, weil Du ausgebeutet wirst.

0x0F Xenofeminismus hält die Brauchbarkeit emanzipatorischer abolitionistischer Projekte – die Abschaffung von Klasse, Vergeschlechtlichung und Rassifizierung – für absolut abhängig von einer grundlegenden Neugestaltung des Universellen. Das Universelle muss als generisch

begriffen werden und somit als intersektional. Intersektionalität ist nicht die Zerstückelung von Kollektiven in ein Flimmern [*static fuzz*] aus aufeinander bezogenen Identitäten, sondern eine politische Orientierung, die alles Spezifische durchschneidet und das grobe Einordnen von Körpern in Schubladen verweigert. Diese nicht absolute, generische Universalität muss sich der vereinfachten Tendenz verwehren, mit aufgeblähten, unmarkierten Spezifika zu verschmelzen – wie im eurozentrischen Universalismus –, in denen das Männliche als geschlechtslos missverstanden wird, Weißsein als unrassifiziert, Cis-Geschlechtlichkeit als echt, und so weiter. Solange ein solches Konzept von Universalität fehlt, wird die Abschaffung von Klasse immer eine bürgerliche Fantasie bleiben, die Abschaffung von Rassifizierung eine unausgesprochene Strategie der weißen Vorherrschaft und die Abschaffung von Geschlecht wird eine leicht verschleierte Frauenfeindlichkeit bleiben, sogar – und besonders – wenn sie von ausgesprochenen Feminist_innen betrieben wird. (Das absurde und rücksichtslose Spektakel der Kampagne gegen Trans*-Frauen durch so viele selbsternannte „Geschlechterabolitionist_innen“ bietet hiervon Zeugnis genug.)

0x10 Von den Postmodernen haben wir gelernt, die Fassaden der falschen Universalien zu verbrennen und solche Verwirrungen zu beseitigen; von den Modernen haben wir gelernt, neue Universalien aus der Asche der falschen heraus zu sieben. Xenofeminismus will eine Bündnispolitik ohne die Infektion der Reinheit aufbauen. Das Universelle zu handhaben, erfordert sorgfältige Qualifizierung und vorsichtige Selbstreflexion, so dass es ein möglichst griffbares Werkzeug für viele politische Körper werden kann

und etwas, das gegen die zahlreichen Unterdrückungen, die sich mit Geschlechtern und Sexualitäten überschneiden, angewendet werden kann. Das Universelle ist keine Blaupause, und anstatt im Vorhinein dessen Nutzungen vorzugeben, schlagen wir Xenofeminismus als eine *Plattform* vor. Dieser Konstruktionsprozess wird somit als rastlose, iterative und kontinuierliche Neugestaltung verstanden. Xenofeminismus will eine veränderliche Architektur sein, die – wie Open-Source-Software – für fortwährende Modifizierung und Verbesserung offen bleibt, die dem steuernden Impuls einer militanten ethischen Vernunft folgt. Offen heißt jedoch nicht ohne Richtung. Die beständigsten Strukturen der Welt verdanken ihre Stabilität ihrer Einübung von Ordnung, aus der sie dann als „unsichtbare Hand“ scheinbar spontan hervorgehen, oder mit der sie die Schwerfälligkeit von Investition und Sedimentierung auszunutzen wissen. Wir sollten nicht zögern, von unseren Feinden zu lernen, und Wege zu suchen, in die Geometrie der von diesen Plattformen gewährten Freiheiten Ordnung zu säen – aber eine gleichberechtigte und gerechte Ordnung.

Justieren

0x11 In unserer Öffnung zur Freiheit, unserer Erweiterung unseres Geschlechts und des Menschlichen, haben wir entschieden, unser Schicksal mit der TechnoWissenschaft zu teilen, für die nichts so heilig ist, dass es nicht technisch umgestaltet und verändert werden könnte. Zu sagen, dass nichts heilig ist, dass nichts transzendent ist oder vor dem Willen zu wissen, zu basteln oder zu hacken geschützt ist, bedeutet, dass nichts übernatürlich ist. „Natur“ – hier als die grenzenlose Arena der Naturwissenschaften verstanden

– ist alles, was es gibt. Im Niederreißen von Melancholie und Illusion; von Anspruchslosem und Nicht-Skalierbarem; von libidinösem Puritanismus gewisser Online-Kulturen und von Natur als einer nicht wieder erschaffbaren Gegebenheit stellt sich heraus, dass unser normativer Anti-Naturalismus uns in Richtung eines unverzagten *ontologischen Naturalismus* getrieben hat. Wir behaupten, dass es nichts gibt, das nicht naturwissenschaftlich erforscht und technologisch verändert werden kann.

Tragen

0x13 Das Potenzial der frühen, textbasierten Internetkultur, sich den repressiven Geschlechterregimes zu widersetzen, Solidarität zwischen marginalisierten Gruppen zu erzeugen und neue Räume des Experimentierens zu erschaffen, das in den 90er Jahren den Cyberfeminismus entzündeten, ist im einundzwanzigsten Jahrhundert deutlich geschwunden. Die Dominanz des Visuellen in heutigen Online-Oberflächen enthält Räume der Interaktion, doch das bedeutet nicht, dass cyberfeministische Empfindsamkeiten der Vergangenheit angehören. Die subversiven von den unterdrückenden Möglichkeiten zu unterscheiden, die im heutigen Netz latent sind, erfordert einen Feminismus, der für die schleichende Rückkehr alter Machtstrukturen sensibel ist, aber auch gerissen genug, um deren Potenzial zu nutzen. Digitale Technologien sind untrennbar von den materiellen Realitäten, die ihnen zugrunde liegen. Sie sind so verknüpft, dass eine jede genutzt werden kann, um die andere zu verschiedenen Zwecken zu verändern. Statt für den Vorrang des Virtuellen über das Materielle oder

des Materiellen über das Virtuelle zu argumentieren, greift Xenofeminismus Machtpunkte und Ohnmachtpunkte in beiden auf, um dieses Wissen als wirksame Intervention in unsere verknüpft zusammengesetzte Realität zu entfalten.

0x14 Intervention in offensichtlich materielle Hegemonien ist ebenso entscheidend wie Intervention in digitale und kulturelle. Veränderungen der errichteten Umgebungen bergen einige der bedeutendsten Möglichkeiten in der Umgestaltung der Horizonte von Frauen und Queers. Als Verkörperung ideologischer Konstellationen sind die Herstellung von Raum und die Entscheidungen über dessen Organisierung schlussendlich Aussagen über „uns“ und umgekehrt darüber, wie ein „wir“ artikuliert werden kann. Mit dem Potenzial, zukünftige gesellschaftliche Bedingungen auszuschließen, zu begrenzen oder zu eröffnen, müssen sich Xenofemist_innen auf die Sprache der Architektur als Vokabular für kollektive Choreo-graphien einstellen – für das koordinierte Schreiben von Raum.

0x15 Von der Straße bis nach Hause darf auch der private Raum unseren interventionistischen Tentakeln nicht entkommen. Privater Raum sitzt so tief, dass es für unmöglich gehalten wird; ihn dort auszuheben, wo das Zuhause als Norm mit dem Zuhause als Tatsache verwechselt wurde, als nicht neu erschaffbare Gegebenheit. „Häuslichen Realismus“ als bedeutungslos hinzustellen, hat in unserem Horizont nichts zu suchen. Lasst uns den Blick auf Wohnräume als geteilte Labore richten, auf gemeinschaftliche Medien und technische Ausstattungen; das Zuhause ist reif für räumliche Veränderung als integraler Bestandteil in jedem Prozess der feministischen Zukünftigkeit. Doch darf

dies nicht am Gartentor aufhören. Wir erkennen allzu deutlich, dass die Neuerfindung von Familienstrukturen und häuslichem Leben derzeit nur zum Preis des Rückzugs aus der wirtschaftlichen Sphäre – der Weg der Kommunen – oder des Tragens der vielfältigen Belastungen – der Weg der alleinerziehenden Eltern – möglich ist. Wenn wir die Trägheit unterbrechen wollen, die die zum Scheitern verurteilte Figur der Kernfamilie an ihrem Platz hält, die so stur und unter Bestrafung von Abweichungen Frauen aus der öffentlichen Sphäre und Männer aus den Leben ihrer Kinder isoliert hat, müssen wir die materielle Infrastruktur überholen und die wirtschaftlichen Kreisläufe unterbrechen, die sie festgeschrieben halten. Vor uns liegt eine doppelte Aufgabe und unsere Sicht ist notwendigerweise stereoskopisch: Wir müssen eine Ökonomie entwickeln, die reproduktive Arbeit und Familienleben befreit, und zugleich familiäre Modelle aufbauen, die von der abstumpfenden Schinderei der Lohnarbeit frei sind.

0x16 Vom Zuhause bis zum Körper – ist es längst überfällig, eine Politik der aktiven biotechnischen und hormonellen Interventionen zu artikulieren. Hormone hacken sich in Geschlechtersysteme und besitzen eine politische Reichweite, die über die ästhetische Kalibrierung einzelner Körper hinausgeht. Strukturell gedacht ist die Verteilung von Hormonen – die Frage, wer oder was von dieser Verteilung priorisiert oder pathologisiert wird – von oberster Wichtigkeit. Das Aufkommen des Internets und die dadurch losgelassene Hydra der illegalen Apotheken – gemeinsam mit einem öffentlich zugänglichen Archiv des endokrinologischen Knowhows – war entscheidend dafür, dass die Kontrolle über die hormonelle Ökonomie den Zugang

regulierenden Institutionen abgerungen werden konnte, die danach streben, Bedrohungen der etablierten Verteilungen des Geschlechtlichen einzudämmen. Die Herrschaft des Marktes gegen die Herrschaft der Bürokraten einzutauschen, ist jedoch kein Sieg an sich. Die Fluten müssen höher steigen. Wir fragen uns, ob der Ausdruck des „gender hacking“ in eine langfristige Strategie erweiterbar ist, eine Strategie für das menschliche Gehirn [wetware], die dem ähnelt, was die Hacking-Kultur bereits für die Software getan hat – der Aufbau eines ganzen Universums aus Free-Software und Open-Source Plattformen, die wohl für viele von uns einem praktikablen Kommunismus am nächsten kommen. Können wir die unausgereiften Versprechen von pharmazeutischem 3D-Printing („Reactionware“), telemedizinischen Grassroot-Abtreibungskliniken, geschlechterhackerischen Foren und DIY-Habit-Reversal-Trainings etc. ohne die törichte Gefährdung von Leben miteinander verknüpfen, um eine Plattform für eine frei zugängliche und offen gestaltete Medizin zusammenzustellen? XF begrüßt das Schmieden solcher institutionalisierter (Infra)Strukturen.

Die Ziele der Xenofeminist*innen wirken in diesem Zusammenhang aufregend, radikal und bedrohlich zugleich. So schonungslos wie manche dieser Forderungen sind, ist unklar, ob sie Utopien oder Dystopien gleichen. Ganz ohne Kritik kann man dem Xenofeminismus dennoch nicht gegenüber treten. Denn impliziert nicht gerade die These, dass »Geschlechtergerechtigkeit und feministische Emanzipation ein universeller Zustand ist, der sich aus den Bedürfnissen aller Menschen zusammenfügt«⁸² einen neuen Universalismus, der den alten nur zu ersetzen vermag?

82 Laboria Cuboniks. 2015. Xenofeminismus. Eine Politik für die Entfremdung. 2015. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanessian und Hellen Hester, S. 15–34. Berlin: Merve. S. S.15.

83 Ebd., S. 21.

Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage, ob durch die Verknüpfung von Feminismus und Akzelerationismus eine Möglichkeit besteht, der zunehmenden Beschleunigung in unserer Gesellschaft und der damit einhergehenden Gefährdung der Subjektwerdung etwas entgegenzusetzen? Und zwar durch die Formulierung neuer kollektiver Ziele, die versuchen die verschiedenen feministischen Strömungen zu verbinden. Auch wenn diese Frage noch nicht beantwortet werden kann, lässt der Xenofeminismus kein Gefühl der Tatenlosigkeit zurück, sondern bietet viel mehr einen Pool unerschöpflicher Möglichkeiten. Denn der Xenofeminismus »weigert sich zu trauern.«⁸³

Wie sich im Verlauf dieses Essays gezeigt hat, bedarf es postmoderner Denkansätze, um die positiven Seiten der

Beschleunigung zu fokussieren. So muss auch die Frage nach den beschleunigten Subjekten immer wieder neu verhandelt werden, denn dieser bedarf es, sollen gesellschaftliche Veränderungen und emanzipatorische Potenziale entwickelt werden. Eingeklemmt zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Universalität und Rhizomatik sitzt die positive Beschleunigung fest und läuft so Gefahr auch an dieser Stelle in einen rasenden Stillstand zu verfallen.

Drittens GESTALTUNG ALS PRAXIS DER BESCHLEUNIGUNG

DIE BEDEUTUNG EINER GESTALTERISCHEN PERSPEKTIVE

84 Haraway, Donna. 1995. *Ein Manifest für Cyborgs: Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*. In *Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen*, S. 33–72. Frankfurt a. M. und New York, S. 1. http://medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf (Zugriff 26.8.2019).

85 Ebd., S.1.

86 Vgl., Lindauer, Armin und Betina Müller. 2015. *Experimentelle Gestaltung: Visuelle Methode und systematisches Spiel*. Sulgen: Niggli, S. 13.

»Befreiung basiert auf der Konstruktion eines Bewusstseins, das als phantasievolles Erkennen der Unterdrückung neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet.«⁸⁴ schreibt Donna Haraway in »Ein Manifest für Cyborgs« und nimmt in ihrer Theorie immer wieder Bezug zur Sciencefiction Literatur, wenn sie z.B. auf der ersten Seite ihres Manifests die Verbindung von Organismus und Maschine beschreibt, die mit einer »Intimität und einer Macht miteinander verbunden sind, wie sie die Geschichte der Sexualität nicht hervorbringen vermochte. Cyborg ->Sex< erweckt einige der wunderbar barocken Formen der Replikation von Wirbellosen und Farnen zu neuem Leben.«⁸⁵ Wo Donna Haraway Theorie, Popkultur und Kunstgeschichte verknüpft wird Rosi Braidotti noch konkreter, wie man an ihrem Zitat zu Beginn dieses Essays erkennen kann. Sie formuliert klar das Ende theoretischer Auseinandersetzung und sieht den Schwerpunkt feministischer Arbeit in künstlerischer und kreativer Praxis.

Trotz alledem werde ich die theoretische Ebene noch nicht ganz hinter mir lassen, sondern stattdessen die bisher gewonnenen Perspektiven um eine künstlerische, gestalterische Herangehensweise erweitern, sowie der Frage nachgehen, wie diese helfen können mit der Beschleunigung umzugehen.

Spreche ich von einer künstlerischen, gestalterischen Praxis, beziehe ich mich nicht nur auf künstlerische oder angewandte Arbeiten, sondern auf eine über den theoretischen Kontext hinaus agierende,

handlungsstiftende Art des Kritikübens, die auf kultureller ebenso wie auf materieller Ebene in Erscheinung tritt und in den unterschiedlichsten Bereichen, insbesondere aber in politisch-aktivistischen Sphären, anzutreffen ist. Design und Gestaltung wird an dieser Stelle eine gesonderte Rolle zuteil, da sie in der Lage sind, Systematiken visueller Methoden⁸⁶ zu entwerfen. Ferner sind sie weniger ein Werkzeug, denn eigenständiges Moment des Kritikübens, dass durch das Gestaltete eine Haltung formulieren kann. Die Grenzen zwischen diesen Bereichen können und sollten dennoch fließend sein.

Weiterhin stellt sich die Frage nach der Bedeutung einer designpraktischen Perspektive auf die im Verlaufe dieses Essays gestellten Fragen. Ich habe Geschwindigkeit und Beschleunigung als dasjenige unsere Wirklichkeit bestimmende Merkmal zu identifizieren versucht, das Krise, Potenzial und Emanzipation gleichermaßen in sich vereint.

Folgen wir einem positiven Beschleunigungsbegriff und identifizieren Beschleunigung als die treibende Kraft, die uns, insbesondere aus einer feministischen Perspektive, die Möglichkeit bietet neue Formen des Wissen und der Subjektivierung zu entwickeln, so schöpfen wir aus der Krisensituation heraus neues Potenzial. Gerade in der Situation der Krise wird dem Design die wichtige Rolle zuteil, neue Utopien zu entwerfen, Kritik zu üben und diese durch die Dinge sichtbar zu machen. Insbesondere durch seine Affinität zur Technologie wird im Design die Grundlage geschaffen, neue Zukünfte zu entdecken sowie die Dinge und Räume um uns herum

»Befreiung
basiert auf
der Konstruk-
tion eines
Bewusstseins,
das als
phantasie-
volles

Erkennen
der
Unterdrück-
ung neue
Handlungs
möglich-
keiten
eröffnet.«

Donna Haraway

neu zu denken. So ist es nicht verwunderlich, dass sich in gestalterischer Praxis und kreativem Denken schon seit je her eine der Beschleunigung zugewandte Haltung beobachten lässt. Armin Lindauer beschreibt das kreative Denken als ein *horizontales Denken*, das dem *vertikalen Denken* gegenübersteht. »Vertikales Denken meint folgerichtiges Denken – Schlüsse ziehen, die als richtig oder falsch, als nützlich oder nutzlos bewertet werden [...] Edward de Bono nennt es auch ‚selektives Denken‘, da es in richtig und falsch unterscheidet. Demgegenüber meint horizontales Denken kreatives Denken. Es wird als Denken in Alternativen beschrieben, das Vergleiche zieht, Analogien herstellt, Möglichkeiten durchspielt [...] mit [...] Vielfalt arbeitet.«⁸⁷ Dem kreativen Denken sind, so könnte man sagen, die Bewegung, Beschleunigung und Vielheit inhärent, und es weist damit einige Parallelen zur Rhizomatik auf.

87 Lindauer, Armin und Betina Müller. 2015. *Experimentelle Gestaltung: Visuelle Methode und systematisches Spiel*. Sulgen: Niggli, S. 26 ff.

88 Noehlin, Linda. 1996. Warum hat es keine bedeutenden Künstlerinnen gegeben? In *Rahmenwechsel: Kunstgeschichte als Kulturwissenschaft in feministischer Perspektive*, herausgegeben von Beate Söntgen. S. 27–56. Berlin: Akad.-Verl. S. 32.

DER MÄNNLICHE GENIUS

89 Vgl., Müller, Ulrike. 2019. *Bauhausfrauen: Meisterinnen in Kunst, Handwerk und Design*. München: Elisabeth Sandmann Verlag

90 Braidotti, Rosi. 2015. Cyberfeminismus mit einem Unterschied. In *de(a) ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 107–144. Berlin: Merve. S. 144.

Bevor ich fortfahre, gilt es auf eine, in diesem Essay immer wieder vorkommende, Problematik feministischer Theorie und Praxis hinzuweisen – die des universellen Blicks, der Subjektivierung, des von und für jemanden Sprechens. Diesbezüglich gilt es auch eine feministisch-gestalterische Praxis zu betrachten. Denn die Geschichte des Designs und der Kunst ist davon gekennzeichnet die Arbeiten von Designerinnen und Künstlerinnen stets unter geschlechtlichen Aspekten zu betrachten und sie mit weiblichen Attributen zu versehen. So wird auch in diesem Kontext das Weibliche mit dem Anderen, Natürlichen in Verbindung gebracht.

Den Bereichen der Kreativität haftet noch immer ein in der Romantik geprägtes Bild an – die an Göttlichkeit grenzende Genialität des Künstlers, welcher einsam am Rande der Gesellschaft steht besser gesagt ihr gänzlich erhaben scheint. Dieser Mann wird, durch einen göttlichen Zauber, von einem Schaffensprozess befallen und schafft so seine genialen Werke. Doch durch den Deckmantel des männlichen Genius rücken die Umstände, unter denen Kunst und Gestaltung entsteht, in den Hintergrund und somit auch die institutionellen Bedingungen zu denen Frauen Jahrhunderte lang keinen Zugang hatten.⁸⁸ So ist es sicherlich kein Zufall, dass sich klare, zumeist (kunst-)handwerkliche Bereiche definieren lassen, in die Künstlerinnen und Designerinnen »verdrängt« wurden. Dies können wir z.B. an den Künstlerinnen des Bauhauses sehen, die insbesondere in Bereichen wie Textil und Keramik schaffend tätig waren. Ebenso in der Fotografie, die als neues Medium noch nicht in der Hand der alten »Meister« lag.⁸⁹

Diese Tatsachen sprechen zum einen dafür sich von den Aspekten des Weiblichen zu lösen, sie zu dekonstruieren, zum anderen wäre eine hierarchielose Anerkennung dieser Arbeiten ohne eine feministische (Design-)Perspektive nicht möglich.

Es gilt andere Formen *weiblicher* Subjektivierung im Design und durch gestalterische Praxis zu formulieren. Ich stelle mir im Sinne *weiblichen* Designs unter *weiblichen* Aspekten jedoch keine rosarote, Vulven malende Weiblichkeit vor, die »unter dem Mantel einer triumphierenden Weiblichkeit Recht und Ordnung«⁹⁰ wiederherstellt.

Es gilt vielmehr sich von diesen Aspekten zu lösen und die Herausforderung anzunehmen neue Formen der Subjektivierung zu finden und diese immer wieder zu hinterfragen.

SPEKULATIVES DENKEN UND BESCHLEUNIGUNG IN DER KÜNSTLERISCHEN PRAXIS

91 Vgl. Gallissaires, Pierre (Hrsg.). 1995. *Der Beginn einer Epoche. Texte der Situationisten*. Hamburg: Nautilus. S. 80–85.

92 Vgl., Form. 2016. Constant. New Babylon. <https://www.form.de/news/constant-new-babylon> (Zugriff 26.8.2019).

93 Vgl., Dunne, Anthony und Fiona Raby. 2013. *Speculative everything: Design, fiction and social dreaming*. Cambridge, Massachusetts; London: The MIT Press. S. 6.

94 Vgl., Ebd., S. 6.

95 Vgl., Ebd., S. 12.

96 Vgl., Ebd., S. 34.

97 Vgl., Ebd., S. 38.

Dass die Verbindung von gestalterischer Praxis und spekulativem Denken (der Beschleunigung) nicht neu ist, lässt sich durch einen kurzen, kunstgeschichtlichen Blick zurück schnell feststellen.

Ein Beispiel lässt sich u.a. bei den Situationisten finden. So konzipierte Constant ab den 60er Jahren, über zwei Jahrzehnte hinweg, eine Stadt für einen »spielerischen«, mobilen Menschen, den die zunehmende technische Beschleunigung und Automatisierung aus seiner geregelten Berufswelt geworfen hat und der nun seine Kreativität entfalten kann.⁹¹ Constant glaubte daran, dass, sobald der Mensch von seiner auferlegten Arbeit befreit würde, sich die Gesellschaft verstärkt zu einer Gesellschaft des spielenden Menschen entwickeln würde, in der es allen möglich wäre ihre individuelle Kreativität frei auszuleben.⁹² Die Möglichkeit einer Entfremdung durch Entfremdung, die gleichzeitig die Lohnarbeit abschafft? Zumindest in »New Babylon«.

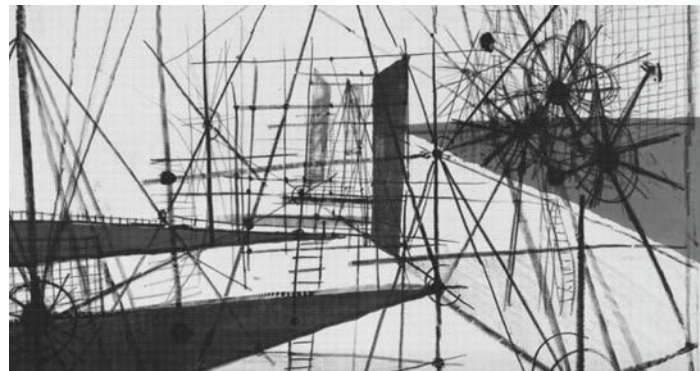
Doch nicht nur die Situationisten bewegten sich im Feld der spekulativen Ideen. An der Schnittstelle zwischen Kunst, Architektur, Performance und Design konnte man in den 60er und 70er Jahren Studios wie Archigram, Archizoom und Superstudio ausmachen.⁹³ Vom noch früher zu datierenden Futurismus werde ich an dieser Stelle

absehen, da dieser insbesondere aus einer feministischen Perspektive nicht weiterhelfen wird.

Blicken wir auf die Gegenwart lässt sich die Möglichkeit einer positiven, emanzipatorischen Zusammenkunft von (technologischer) Beschleunigung und gestalterischer Praxis in der noch relativ jungen Bewegung des Critical Design wiederfinden. In ihr vereinen sich gestalterische Praxis und technofeministische Sichtweisen auf interessante Weise. Das Critical Design öffnet einen visuellen Raum für Diskurs, um neue Momente der Vorstellungskraft herauszuarbeiten sowie neue Utopien zu entwickeln, indem es durch die Dinge selbst Kritik übt. Es hat eine spekulative Praxis entwickelt, die der Beschleunigung kritisch, jedoch nicht abgeneigt gegenübersteht.⁹⁴ Denn im Critical Design geht es stets auch um die Aneignung und das Entdecken bestehender und neuer Technologien und um die Frage nach neuen gesellschaftlichen Utopien – wie die Dinge aussehen *könnten*.⁹⁵ Dabei steht nicht allein das Experiment im Vordergrund, sondern eine Praxis, die reale Bedingungen hinterfragt, Kritik übt und Probleme sichtbar macht und sich so gegen die Annahme positioniert, Technologien und Design müsse immer *gut und nützlich sein*.⁹⁶ Was sich zunächst recht didaktisch anhört, kann und muss vielmehr das humorvolle und ernsthafte Entdecken neuer Möglichkeiten sein, dass Negatives versucht positiv zu nutzen.⁹⁷ Ein Beispiel liefern die »Erfinder*innen« des Critical Design, Anthony Dunne und Fiona Raby entwickelten in ihrem Projekt *Designs for an Overpopulated Planet*



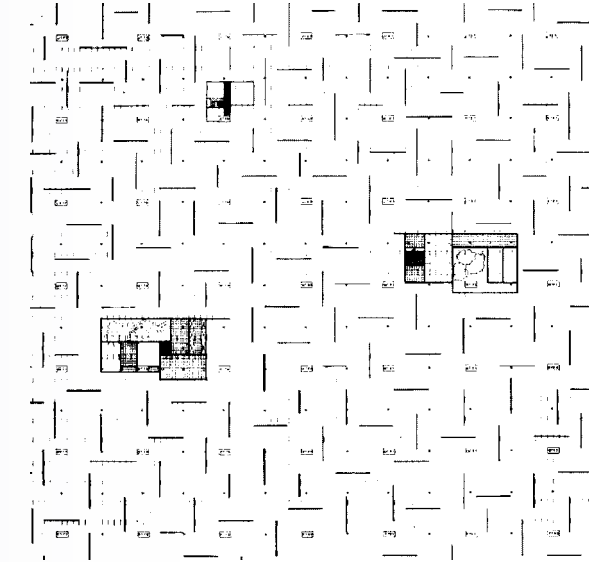
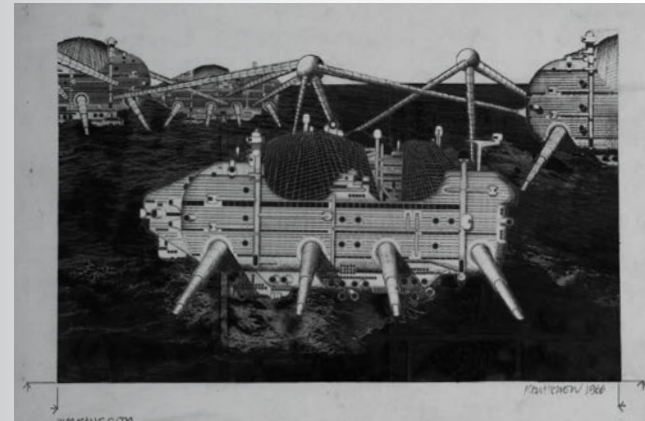
Constant Nieuwenhuys, Model – New Babylon, 1959



Constant Nieuwenhuys, Zeichnung – New Babylon, 1963



Constant Nieuwenhuys, 1974



Diskurs durch Bilder – Archigram:
 »Walking City«, 1966 (oben links),
 Archizoom: Typengrundriss der
 »No-Stop City«, 1970–72,
 Planzeichnung (oben rechts),
 Superstudio:
 »Il Monumento Continuo«: Alpine
 Lakes, 1969, Fotomontage
 (unten links),



Archizoom



Archigram



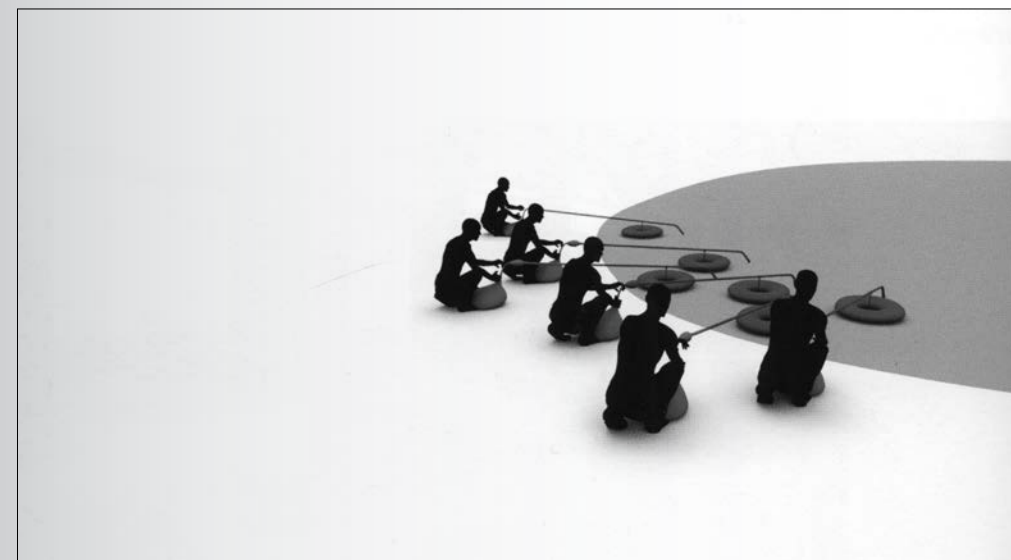
Superstudio



Anthony Dunne und Fiona Raby.



Dunne & Raby – Designs for an Overpopulated Planet, No. 1: Foragers, 2009, fotografiert von Jason Evans



Dunne & Raby – Designs for an Overpopulated Planet, No. 1: Foragers, 2009, Video stills

98 Rothschild, Joan und Victoria Rosner. 1999. Design and Feminism: Review Essay. In *Design and feminism. Re-visioning spaces, places, and everyday things*, herausgegeben von Joan Rothschild und Althea Cheng, S. 7–33. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press. S. 13.

99 Geiger, Annette. *Können Dinge kritisch sein? Entwerfen als Ent-unterwerfung*. Zitiert nach vorläufigem Manuskript der Autorin. Im Erscheinen.

100 Vgl., Ebd.

101 Borries, Friedrich von. 2016. *Weltentwerfen: Eine politische Designtheorie*. Berlin: Suhrkamp Verlag, S. 9.

102 Vgl., Ebd., S. 9

103 Geiger, Annette. *Können Dinge kritisch sein? Entwerfen als Ent-unterwerfung*. Zitiert nach vorläufigem Manuskript der Autorin. Im Erscheinen.

»PRACTICE GENERATES THEORY GENERATES PRACTICE«⁹⁸

104 Foucault, Michel. 1992. Was ist Kritik? Berlin: Merve Verlag, S. 12. In Geiger, Annette. *Können Dinge kritisch sein? Entwerfen als Ent-unterwerfung*. Zitiert nach vorläufigem Manuskript der Autorin. Im Erscheinen.

(2009) die Idee für verschiedene, tragbare Verdauungssysteme, die es den Träger*innen erlauben Nährstoffe aus nicht-menschlichem Essen zu extrahieren und visuell an eine Mischung aus Giraffe, Insekt und Cyborg erinnern.

So ist es kein Zufall, dass Critical Design ebenso wie das Interesse für akzelerationistische Theorien insbesondere an Kunsthochschulen auf Resonanz stoßen. Denn der Hochschulkontext vermag, noch die dafür notwendigen Räume innerhalb unseres bestehenden Systems zu schaffen.

Spekulierend aus der Zukunft in die Gegenwart zu schauen und der Frage nach zu gehen wie es *sein könnte*, ist somit seit jeher Teil einer gestalterischen Praxis gewesen. Schon lange vor der Theorie eines linken Akzelerationismus lässt sich ein emanzipatorischer Beschleunigungsbegriff sowie das Erforschen der sich daraus entwickelnden Potenziale in der gestalterischen, künstlerischen Praxis wiederfinden.

Es wäre falsch einen kreativen, gestalterischen Umgang mit der Beschleunigung als die praktische Umsetzung einer positiven Beschleunigungstheorie zu begreifen. Vielmehr formuliert, artikuliert und entwickelt das Gestaltete selbst Kritik, Fragen und Potenziale und lässt diese in der Gestaltung sichtbar werden.

Foucault war es, der »Macht und Herrschaft nicht nur den politisch Regierenden, sondern auch Institutionen, ihren Diskursen sowie

dem Wissen selbst«⁹⁹ zuschrieb. In allen Bereichen unseres Lebens sind wir Prozessen des Regierens und des Regiertwerdens unterworfen, so auch durch die Dinge unserer Wirklichkeit, die uns umgeben und die wir nutzen, denn in ihnen offenbart sich das materielle Wissen unserer Gesellschaft.¹⁰⁰ Auf diese Weise fungiert Gestaltung als mächtiges Werkzeug. »Alles, was gestaltet ist, unterwirft uns unter seine Bedingungen. Gleichzeitig befreit uns das Gestaltete aus dem Zustand der Unterwerfung, der Unterworfenheit.«¹⁰¹ Entwerfen wird somit zum Gegenteil von Unterwerfen schreibt Friedrich von Borries in seinem Buch *Weltentwerfen* und stellt damit entwerfendes und unterwerfendes Design gegenüber. Seine Designtheorie lässt sich ebenso als eine Gesellschaftstheorie verstehen, denn alles was wir tun, worin wir eingreifen, wird von uns gestaltet.¹⁰² Doch »Gestaltung ist nicht nur ein machtvoller Zugriff des Menschen auf die Welt, sondern das Gestaltete zwingt uns auch, auf bestimmte Weise in der Welt zu sein.«¹⁰³ Die Gestaltung unterwirft uns ihren Bedingungen, indem sie uns einschränkt, bestehende (Macht-)Strukturen bestätigt und damit festigt.

Doch hat Gestaltung tatsächlich die Fähigkeit zu entwerfen oder, besser gesagt, zu »ent-unterwerfen«?¹⁰⁴ Geht ihr doch ein universelles Wissen voraus, von dem was wir brauchen und wie wir es zu nutzen haben, das uns warenförmig präsentiert wird.

Denn, dass Beschleunigung und Design oftmals zur Stärkung eines kapitalistischen Systems beitragen, gilt es nicht außer Acht zu lassen. Insofern steht Design, will

105 Vgl., Dunne, Anthony und Fiona Raby. 2013. *Speculative everything: Design, fiction and social dreaming*. Cambridge, Massachusetts; London: The MIT Press. S. 2.

106 Vgl., Pollock, Griselda. 1986. Vision, Voice and Power. Feminist Art History and Marxism, Block 6. In Cheryl Buckley. *Made in Patriarchy. Toward a Feminist Analysis of Women and Design*. *Design Issues* 3(2):3. S. 4. https://de.scribd.com/document/355617439/Cheryl-Buckley?doc_id=355617439&download=true&order=473018520, (Zugriff 1.8.2019)

107 The Rodina. 2019. *Accidental Geopoetics*. <https://2019.sonicacts.com/programme/accidental-geopoetics> (Zugriff 26.8.2019)

es entwerfend auf uns und unsere Umwelt einwirken, in der Verantwortung seine (Macht-) Position immer wieder neu zu hinterfragen und zu verhandeln.

Begreift man Design in diesem Sinne als eine Praxis des Kritikübens durch die Dinge, statt den Blick auf seine Funktionsfähigkeit, Lösungsorientiertheit und damit seinen Warenwert zu richten, kann Design durchaus neue Handlungsmöglichkeiten und Räume erschaffen und dadurch emanzipatorisch tätig sein. Design birgt somit die Möglichkeit durch gestalterische Praxis Kritik zu üben, Dinge sichtbar zu machen und Problematiken zu offenbaren, diese jedoch nicht zu lösen. Es gilt also Design und gestalterische Praxis, genau wie die Beschleunigung, außerhalb eines kapitalistischen Systems zu denken. Doch, wie Fredric Jameson treffend bemerkt, ist es leichter für uns sich das Ende der Welt als eine Alternative zum Kapitalismus vorzustellen.¹⁰⁵ Doch wo, wenn nicht in der gestalterischen Praxis, liegt das Potenzial diese Vorstellungskräfte zu entwickeln.

DESIGN ALS HANDLUNGSMÖGLICHKEIT

Im Verlauf dieses Essays stehen wir immer wieder vor theoretischen Problemen, hin und hergerissen zwischen einer spätmodernen Bestandsaufnahme und postmoderner Diskurskritik. Dieser Problematik kann sich auch die gestalterische Praxis nicht entziehen. Insbesondere aus feministischer Sicht bedarf es sowohl einer spekulativen Herangehensweise, die neue Formen des Wissens und Gestaltens entwickelt und neue Zukünfte entwirft,

als auch einer gestalterischen Praxis, die die realen Bedingungen des Hier und Jetzt immer wieder neu zu verhandeln versucht. Denn Design ist ein ideologisch strategisches Terrain,¹⁰⁶ das es, wenn es uns nicht unterwerfen soll, zu besetzen und zu verändern gilt. Genauso wie es versteht Dinge sichtbar zu machen, ist Design in der Lage diese zu verstecken. Es gilt eine Praxis zu entwickeln, die sich zwischen Realität und Spekulation verortet.

»Revealing and hiding are two basic principles of design practice. Sometimes, uncovering the hidden layers of planetary apparatuses of extraction and exploitation might be the way to theorise about design and also to reinvent the paths of its execution and its potential to provide new perspectives on the political responsibilities [...]«. ¹⁰⁷ Design wird zur Kritik und Theorie durch Aktion, ohne das diese ihm vorausgehen, indem es die Dinge wie sie sind durch seine Praxis infrage zu stellen vermag.

Denkt man bei den hier thematisierten Blickwinkeln auf Design zunächst meist an Architektur oder Produktdesign. Um die Räume und die Dinge, die wir benutzen unter feministischen Gesichtspunkten neu zu denken, wird insbesondere Grafikdesign eine wichtige Rolle zuteil, um Kritik zu üben und zu spekulieren. Denn Grafikdesign hat die Möglichkeit schnell und direkt im öffentlichen, analogen oder virtuellen Raum zu agieren, zu kritisieren und sichtbar zu machen – Aktion auf den (Ober-)Flächen unserer sozialen Wirklichkeit – ist dabei aber keinesfalls als oberflächlich zu betrachten, sondern viel mehr wichtiger Bestandteil unserer Kommunikation,

»Revealing and
hiding are two
basic principles of
design practice.
Sometimes,
uncovering the
hidden layers of
planetary
apparatuses of
extraction and ex-
ploitation might be

the way to
theorise about
design and also to
reinvent the
paths of its
execution and its
potential to
provide new
perspectives on the
political
responsibilities [...].«
The Rodina

die durch die Beschleunigung unserer Gegenwart zunehmend unter Druck gerät und deshalb stets neu verhandelt werden sollte.

Denn »Anstatt individuelle Kreativität zu ermöglichen, tendiert der fortschreitende Neoliberalismus eher dazu, geistigen Erfindungsreichtum zugunsten industriell hergestellter und vorgefertigter Interaktionen abzuschaffen.«¹⁰⁸ So wird Design im allgemeinen und Grafikdesign im speziellen die Aufgabe zu Teil, Erfahrungen zu *entwerfen*, die in einer sich immer mehr beschleunigenden Realität in der Lage sind Resonanzen hervorzubringen.

Es bleibt die Frage in wie weit eine gestalterische und künstlerische Praxis in der beschleunigten Gesellschaft praktikierbar ist, neigt die Beschleunigung dazu (Zeit-) Räume für Spielereien, Probieren und Zweifeln, die für ein kreatives Denken unumgänglich sind, abzuschaffen.

Die Frage ist nun wie eine feministische Beschleunigung bejahende Designpraxis aussehen könnte, die spekulierend sich im Hier und Jetzt verortet. Diese Praxis sollte zunächst mit der Suche nach Möglichkeiten beginnen, Feminismus und Design nicht nur im Hinblick auf die Problematik der Repräsentation weiblicher Designerinnen und Gestalterinnen im öffentlichen Diskurs zu betrachten. Dies kann nur ein erster wichtiger Schritt sein. Ein weiterer Ansatzpunkt sollte darin bestehen, sich die Bereiche wieder anzueignen, die durch eine kapitalistische Beschleunigung und strukturelle Ungleichheiten erzeugt wurden. Dies kann mit einer akzelerationistischen, techno- bzw. xenofeministischen

Herangehensweise an Design gelingen. Im Folgenden werde ich diese Herangehensweise unter einer »akzelerofeministischen«¹⁰⁹ Designpraxis zusammenfassen und erste Gedanken aufstellen, wie eine solche Praxis aussehen könnte.

Bevor ich mit meinem Vorschlag beginne, was solch eine *akzelerofeministische* Designpraxis beinhalten könnte, möchte ich an dieser Stelle nochmals auf das bereits erwähnte Werk »*New Babylon*« von Constant zurückkommen. Hervorzuheben ist besonders der Gedanke, dass der Mensch sich erst in voller Gänze (kreativ) entfalten kann, wenn er von seiner auferlegten Arbeit befreit ist.

Nun haben sich Designer*innen das Kreative zum Beruf gemacht. Man könnte an dieser Stelle natürlich argumentieren, dass, solange Design als Beruf verstanden wird, es keine freie Entfaltung der Kreativität geben kann, da der Beruf immer an ökonomische, kapitalistische Bedingungen geknüpft ist. Da spekulieren jedoch ausdrücklich erwünscht ist, gehe ich von einer idealisierten, fast schon romantischen Vorstellung aus, in der sich Design wirklich komplett kreativ entfalten kann, mehr Berufung als Beruf ist. Kann sich die Designer*in, folgt man dem Gedanken Constants, somit auch immer als eine Spieler*in begreifen? Insbesondere hier könnte das Potenzial einer gestalterischen Auseinandersetzung liegen – im (ernsthaften) spielerischen Umgang mit den Problemen unserer Wirklichkeit. Wie ich zu Beginn des zweiten Teils dieses Essays gezeigt habe, kann sich insbesondere die Spieler*in auf die Beschleunigung unserer Welt einlassen. In

diesem Sinne folgen wir auch den zu Beginn dieses dritten Teils zitierten Techno-Feministinnen, Donna Haraway und Rosi Braidotti, die insbesondere im ernsthaften Spiel mit dem Humor¹¹⁰ – der Ironie, die Potenziale einer künstlerischen/gestalterischen Praxis sehen. Nun bezieht sich Rosi Braidotti, wenn sie das Ende der theoretischen Auseinandersetzung postuliert, nicht explizit auf eine gestalterische Praxis im Sinne von Design. Vielmehr sieht sie das Potenzial in künstlerisch, politischen Gruppen wie den Guerilla Girls oder den Riot Girls, die aktiv mit Spaß und ironischem Spiel die Kunstwelt hinterfragen und als weibliche Subjekte in der Gesellschaft funktionieren oder vielmehr so handeln, *als ob* Frau noch immer ihre Verortung wäre und damit Weiblichkeit als eine Option betrachten, die einem Set voller Geschichten und gesellschaftlicher Machtverhältnisse gleicht, aber nicht mehr starr und verpflichtend ist.¹¹¹ Genau hier sehe ich die Kräfte, die für eine feministische Designpraxis von Bedeutung sein könnten – in der kollektiven Verbundenheit und dem spielerischen Umgang mit Subjektivierung sowie der Aneignung von Räumen, Dingen und Technologien.

Mehr als der Theorie ist es dem Design also erlaubt zu spielen, fantasievoll neue Handlungsmöglichkeiten zu erkennen *horizontal* zu denken. Hierin begründet sich sein Potenzial.

110 Haraway, Donna. 1995. *Ein Manifest für Cyborgs: Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*. In *Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen*, S. 33–72. Frankfurt a. M. und New York, S. 1. http://medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf (Zugriff 26.8.2019).

111 Braidotti, Rosi. 2015. *Cyberfeminismus mit einem Unterschied*. In *dea ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 107–144. Berlin: Merve, S. 142.

112 Vgl. Monopol. 2017. *Protest im virtuellen öffentlichen Raum. Künstler beschmiert digitale Koons-Skulptur*. <https://www.monopol-magazin.de/kuenstler-vandalisiert-auf-snapchat-koons-skulptur> (Zugriff 3.8.2019).

TECHNOLOGISCHE ANEIGNUNG

Die Aneignung technologischer (Gestaltungs-)Mittel wird zur Schnittstelle (techno-)feministischer Theorie und gestalterischer Praxis und kann als erster Ansatzpunkt einer

akzelerofeministischen Designpraxis verstanden werden.

Wie in den meisten Bereichen unseres (Arbeits-)Alltags sind die technologischen Aspekte alltäglicher Praxis eher männlich besetzt, was eine feministische Aneignung dieser Bereiche so wichtig macht. Zudem habe ich in den vorangegangenen Abschnitten versucht zu verdeutlichen, dass eine positive Aneignung der Mechanismen und Prozesse der Beschleunigung notwendig ist, um diese aus den kapitalistischen, patriarchalen und somit unterwerfenden Prinzipien unserer Gegenwart herauszulösen.

Wie wir am Beispiel des Künstlers Sebastian Errazuriz aus dem Jahr 2017 sehen, ermöglichen gerade neue Technologien erweiterte Formen des Protestes und der ironischen, spielerischen Aneignung. Jeff Koons hatte zuvor einen seiner riesigen Ballonhunde in Zusammenarbeit mit Snapchat und mit Hilfe von Augmented Reality virtuell im New Yorker Central Park installiert. Nur einen Tag später hackte Sebastian Errazuriz die App und ersetzte sie durch eine eigene mit Graffiti bemalte Version des Hundes.¹¹² Dieses Beispiel zeigt wie viel kreatives und emanzipatorisches Potenzial in der Aneignung von Technologie liegen kann. Da sich die Schnittstellen von virtuellem und analogem Raum zunehmend vermehren, wird die Frage noch mehr an Bedeutung gewinnen, wem diese gehören und gehören könnten.

WUCHERN, WACHSEN, RHIZOM WERDEN?

Ausgehend von einer emanzipatorischen Aneignung virtueller Räume, lassen sich weitere Möglichkeiten

108 Vgl. Srnicek, Nick und Alex Williams. 2013. # Accelerate. Manifest für eine akzelerationistische Politik. In *#Akzeleration* herausgegeben von Armen Avanesian, S. 21–39. Berlin: Merve, S. 26.

109 Vgl. Avanesian, Armen und Hellen Hester. 2015. Einleitung zu *dea ex machina*. Herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 6–14. Berlin: Merve Verlag, S.13.



Do women have to be naked to get into the Met. Museum?

Less than 4% of the artists in the Modern Art sections are women, but 76% of the nudes are female.

Protest Kampagne der Guerilla Girls



Sebastian Errazuriz's Version der Koons-Skulptur, 2017

feministischer Intervention finden. Greifen wir die Ideen der Technofeministinnen auf und versuchen den Blick auf das emanzipatorische Potenzial dieser Räume zu legen, lässt sich dieses in der Begrifflichkeit des Netzwerks finden. Denn eine technofeministische Designpraxis sollte sich als etwas Kollektives verstehen, das gemeinsam Wissen und Praxis teilt. Wichtige Impulse für eine solche kollektive, *akzelerofeministische* Designpraxis geben die Künstler*innen Morehshin Allahyari und Daniel Rourke, in dem von ihnen verfassten *3D Additivist Manifesto* und dem *3D Additivist Cookbook*. *Additivism* generiert sich aus den Wörtern *additive* und *activism* und begreift sich als eine künstlerische im virtuellen und analogen Raum stattfindende Praxis, die über verschiedene Kontexte hinaus Hacker*innen, Theoretiker*innen, Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und Designer*innen zu verbinden versucht. »Recipes are one of the primary modes of making, learning, sharing, and revising (im)possible worlds«. ¹¹³ Im *3D Additivist Cookbook* versammeln sich die unterschiedlichsten *Rezepte*, um diese neuen Welten zu entwickeln.

Genauso wie die Xenofeminist*innen greifen Morehshin Allahyari und Daniel Rourke den Gedanken einer Open-Source-Software auf, die durch das Zusammenkommen verschiedener Bereiche und Menschen ständig verändert, verbessert und neugestaltet werden kann.

Eine *akzelerofeministische* Designpraxis sollte sich somit das *gemeinsame* Gestalten neuer Dinge und Räume zur Aufgabe machen. Auch über einen Designkontext hinaus, sollte dieser Gedanke einen

wichtigen Impuls liefern, da er sich zum einen auf die Aneignung und das Teilen von Wissen anwenden lässt, zum andern auf das Erschaffen *neuer* Strukturen. Ich sage bewusst nicht alternativer Strukturen da wir diese bereits haben.

Netzwerk und Kollektiv sind jedoch nicht als identisch zu betrachten. Bedarf das Kollektiv einer die Subjekte zusammenhaltenden Idee, lässt sich das Netzwerk mehr als ein Geflecht (Rhizom) von Beziehungen charakterisieren. Im Verlaufe dieser Arbeit habe ich immer wieder die Problematik des gemeinsamen Handelns sowie der (politischen) Subjektwerdung betont, vor die uns eine sich immer weiter beschleunigende Wirklichkeit stellt. Im Kontext meiner vorangegangenen Recherche stellt sich die Frage, ob in einem postmodernen Kontext die Möglichkeit einer solchen zielgerichteten Zusammenarbeit überhaupt existiert, die Bildung eines Kollektivs überhaupt möglich ist und der Begriff des Netzwerks ausreicht, eine feministische Designpraxis zu definieren.

GESTALTUNG ALS PROZESS

Auch über die Aneignung von Technologien und deren *kollaborative* Nutzung hinaus, kann eine positive Herangehensweise an die Beschleunigung hilfreich sein. Denn in der Flüchtigkeit unserer beschleunigten, sozialen Wirklichkeit können wir, nehmen wir eine gestalterische Perspektive ein, emanzipatorische Potenziale ausfindig machen. Wird alles immer schneller, immer mehr beschleunigt, unterliegt alles den sich immer weiter verändernden

Bedingungen, so kann die soziale Wirklichkeit, und mit ihr die gestalterischen Herangehensweisen, stets nur im Prozess und in Bewegung begriffen werden.

Sollte sich die Herangehensweise an eine feministische Designpraxis somit mehr auf einen kollektiven, gestalterischen Prozess als auf die (fertige) gestalterische Arbeit fokussieren?

Aus dieser Perspektive wird Design zu einem unendlichen gemeinsamen Prozess, der Neugestaltung, des Teilens, Kopierens, Verbindens, sich neu Aneignens – eines *Additivismus*. ¹¹⁴ Das fertige Werk rückt in den Hintergrund und verliert zunehmend an Bedeutung, da es in der nächsten Sekunde an Gültigkeit verloren haben könnte. Somit verliert auch der Genius des Künstlers/Gestalters an Bedeutung. Gestaltung wird zum temporären Moment innerhalb eines Prozesses, wodurch auch die Deadline an Wichtigkeit verliert und zunehmend obsolet wird, somit mehr lästiges Überbleibsel spätmoderner Arbeitswelten als eine ernstzunehmende Begrenzung unseres Gestaltungsprozesses darstellt. Auch an diesem Punkt muss die Frage des Standpunktes mit in die Betrachtung einfließen. Müssen wir uns aus spätmoderner Sicht eingestehen, dass die Arbeitswelt, insbesondere von Gestalter*innen, schon jetzt einem unendlichen Prozess gleicht, der die Frage nach der Trennung von Arbeit und Freizeit überflüssig macht und dem in diesem Sinne mehr Negatives als Emanzipatorisches abzugewinnen ist. Darüber hinaus können sich die situativer werdenden Identitäten perfekt an diese Arbeitsprozesse anpassen. Der Wunsch nach Gestaltung als

Prozess, kann kapitalistische selbstoptimierende Mechanismen noch verstärken.

Dennoch birgt ein auf den Prozess gerichteter Blick, in Bezug auf eine feministische Designpraxis, weitere Perspektiven, denn als Prozess darf nicht nur der Gestaltungsprozess an sich begriffen werden, sondern auch die Art und Weise seiner Vermittlung und Weitergabe auf praktischer und theoretischer Ebene. ¹¹⁵ Richtet sich der Blick stattdessen auf das fertige Werk, werden wir abermals vor die Problematik gestellt, unter welchen Gesichtspunkten des *Weiblichen* es betrachtet werden soll. Folglich sollte es weniger um die Identifizierung von feministischem Design als um die Fokussierung gemeinsamer, emanzipatorischer (Design-)Prozesse gehen.

MULTIPLE

Begreift man Design als das »materialisierte Wissen unserer Welt«, ¹¹⁶ so steckt in ihm die Möglichkeit dieses (universelle) Wissen auch neu zu gestalten. Folgen wir zudem einem Verständnis von Design, dass sich als Teil eines Prozesses durch ein Kollektiv begreift, kann es als eine Plattform der »iterativen

¹¹³ Allahyari, Morehshin und Daniel Rourke. 2017. *The 3D Additivist Cookbook*. Institute of Network Cultures. S. 5. <https://additivism.org/cookbook> (Zugriff 2.8.2019).

¹¹⁴ Vgl. Allahyari, Morehshin und Daniel Rourke. 2017. *The 3D Additivist Cookbook*. Institute of Network Cultures. S. 9 ff. <https://additivism.org/cookbook> (Zugriff 2.8.2019).

¹¹⁵ Vgl. Rothschild, Joan. 1999. Einleitung zu *Re-visioning Design Agendas*. In *Design and feminism. Re-visioning spaces, places, and everyday things*, herausgegeben von Joan Rothschild und Alethea Cheng, S. 1–6. New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press. S. 5.

¹¹⁶ Geiger, Annette. *Können Dinge kritisch sein? Entwerfen als Ent-unterwerfung*. Zitiert nach vorläufigem Manuskript der Autorin. Im Erscheinen.

117 Latoria Cuboniks. 2015. Xenofeminismus. Eine Politik für die Entfremdung. 2015. In *deia ex machina*, herausgegeben von Armen Avanesian und Hellen Hester, S. 15–34. Berlin: Merve, S. 27.

118 Vgl. Hardt, Michael und Antonio Negri. 2005. *Multitude: War and Democracy in the Age of Empire*. New York, NY: Penguin Books, S. 103. ff.

119 Vgl. Ebd., S. XV.

und kontinuierlichen Neugestaltung verstanden«¹¹⁷ werden, die dem Universellen etwas entgegenzusetzen vermag. Auf diese Weise können andere Formen weiblicher Subjektivierung gefunden werden – Neue Formen der Dinge, der Räume, des gemeinsamen Gestaltens.

Die *gemeinsame* gestalterische, künstlerische Arbeit, kann aktive Subjekte in sich vereinen, die zwar nicht als ein gemeinsames politisches Subjekt, ausgehend von *einer* Einheit oder *einer* Identität, agieren, dennoch durch die gestalterische Praxis einen gemeinsamen handlungsstiftenden Sinn fokussieren können. Michael Hardt und Antonio Negri beschreiben diesen handlungsstiftenden Sinn mit dem Begriff der *Multitude*. Diese benötigt weder *eine* Klasse noch *eine* Identität¹¹⁸ um zu agieren und reduziert so weder auf Vielheit noch auf Einheit, denn sie ist beides zugleich und könnte so möglicherweise auch beschleunigten, situativen Identitäten Kohärenz verleihen. In ihrer Differenz versucht die *Multitude* das Gemeinsame zu fokussieren und findet so eine Möglichkeit zusammen zu kommunizieren und zu handeln.¹¹⁹ Ist die *Multitude* in erster Linie ein alternatives Konzept der Klasse, die sich durch ihren gemeinsamen Widerstand definiert, lässt sie sich doch auf andere Bereiche übertragen. So liegt auch in der feministischen, gestalterischen Praxis die Möglichkeit Designer*innen, Künstler*innen, Theoretiker*innen und

Wissenschaftler*innen zusammen zu bringen und durch die Formulierung gemeinsamer Zukünfte neue Handlungsmöglichkeiten zu entwerfen sowie durch das *Kollektiv* und den gemeinsamen feministischen Widerstand eine gestalterische Praxis zu entwickeln.

Fazit

Es ist einiges an Denkakrobatik gefragt, um sich der Beschleunigung positiv anzunähern. Ein solcher Blickwinkel verlangt nicht mehr und nicht weniger als das gewohnte Wissen auf den Kopf zu stellen. Die Beschleunigung ist Krise und Potenzial unserer Gegenwart und kann diese Position auch nie ganz verlassen.

Im Verständnis der Moderne gilt es die Problematik der beschleunigten Subjekte zu betrachten und deren Auswirkung auf die Gesellschaft als ein zu gestaltendes Projekt. Aus einer postmodernen Perspektive hingegen, lässt sich insbesondere aus einer feministischen Sicht in den situativen und fluider werdenden Identitäten und Krisensituationen Emanzipatorisches entdecken.

Der positive Blick auf die Beschleunigung ist eine Gratwanderung. Jede gewonnene Erkenntnis lässt sich in ihr Gegenteil umkehren, abhängig von welchem Standpunkt auf sie geblickt wird. Doch es geht nicht darum Gegensätze zu formulieren – Entschleunigung gegen Beschleunigung, Universelles gegen Partikulares, Baum gegen Rhizom, Einheit gegen Vielheit..., sondern um zwei radikal verschiedene Arten, Möglichkeiten zu finden, Handlungen und Haltungen zu entwickeln. Beide Perspektiven sind gleichermaßen in unserer Wirklichkeit vorhanden und beide müssen stets eingenommen werden, um die Mechanismen und

Prozesse der Beschleunigung, als das zentrale Merkmal unserer Gegenwart zu verstehen. Erst dann ist es möglich sich durch gemeinsames Handeln der Potenziale der Beschleunigung zu bemächtigen sowie sich ihrer Risiken bewusst zu werden.

Unser Zustand ist ein schwebender, ein *Dazwischen* spätmoderner Alltäglichkeiten und postmoderner Ideen, die das Subjekt zusehends in eine Krise führen. Denn das Selbst stößt schnell an seine Grenzen im Umgang mit den Beschleunigungsmechanismen unserer Gegenwart. Auch die Beschleunigung verortet sich an dieser Stelle, des *Dazwischens*; in ihr versammelt sich Entwerfendes genauso wie Unterwerfendes. Das Entwerfende zu fokussieren ist, meiner Überzeugung nach, nur möglich, wenn die Betrachtungen über die gängigen Auffassungen von Beschleunigung und den mit ihr verbundenen Wirkungsweisen von Wachstum und Selbstoptimierung, als dem Kapitalismus innewohnende Einheit hinausgehen. Um der Beschleunigung trotz eines kapitalistischen Systems positive Wirkkraft zu zuschreiben gilt es, die »Orte ausfindig zu machen an denen der Kapitalismus so überdehnt und ausgeleiert ist, dass er Missvergnügen oder sogar Wut erzeugt.«¹²⁰ Eine zunehmende Beschleunigung ist nie allumfassend, ihr Verlauf

¹²⁰ Halberstam, Judith. 2013. Die Zukunft wird gaga und wunderbar. In Die Zeit am 31.10.2013, <https://www.zeit.de/2013/45/judith-halberstam-gaga-feminismus> (Zugriff 12.6.19).

nie reibungslos, sie verursacht Unruhe, Unsicherheit, Dissonanz – einen *rasenden Stillstand*. Genau dies sind die Orte der Reibung und des Zweifelns, welche uns die Beschleunigung erst bewusst werden lassen und die ein kapitalistisches System zu vermeiden versucht. Aus ihnen heraus kann sich ein Bewusstsein entwickelt, dass wir etwas ändern müssen. Aus ihnen entsteht das kreative Potenzial der Beschleunigung, das nötig ist, um neue Zukünfte zu denken.

Weder die bestehenden Krisen des Subjekts noch der bestehenden Konventionen sollten sich in entschleunigenden Tendenzen widerspiegeln. Denn von beschleunigungsbedingten Umbrüchen hat der Feminismus stets profitiert. Den nostalgischen Blick zurück gibt es aus feministischer Perspektive somit nicht. Doch nur durch das Erschließen von Handlungsräumen lässt sich Emanzipatorisches in der Beschleunigung finden. Diese laufen jedoch zunehmend Gefahr zu verschwinden.

Es bleibt also die Frage, ob eine Veränderung der derzeitigen Bedingungen überhaupt möglich ist. Denn es wäre naiv zu glauben das System, in dem wir leben, werde sich zwangsläufig durch eine Zunahme der Beschleunigung selbst abschaffen und mit ihm auch die Risiken für Subjekte und Umwelt. Eine Veränderung der

derzeitigen Bedingungen ist nur durch eine Veränderung unserer Verhaltens- und Denkweisen möglich.

In der gestalterischen Praxis sehe ich die Potenziale der Beschleunigung die Richtung zu geben, die sie braucht, um aus der Wiederkehr des immer Gleichen auszubrechen. In ihr lassen sich Möglichkeiten finden, sich die Mechanismen der Beschleunigung anzueignen und sie auf entwerfende Weise zu nutzen, denn das beschleunigte, spekulative Denken war und ist stets Teil von ihr. Es darf jedoch nie davon ausgegangen werden, dass der gestalterischen Praxis noch der Beschleunigung emanzipatorische Potenziale inhärent sind. Doch gemeinsam mit feministischer Theorie und Praxis besteht die Möglichkeit trotz oder gerade durch die situativer werdenden Identitäten neue Utopien zu entwickeln, die in der beschleunigten Wirklichkeit zu verschwinden drohen.

Um Standpunkte zu formulieren braucht es einen (Stand-)Ort. Einer feministischen, gestalterischen Praxis der Beschleunigung kann es gelingen der Situativität und Fluidität unserer Gegenwart diesen erforderlichen Raum zu geben, denn sie definiert sich nicht durch ihr Wesen, sondern viel mehr durch die Richtung, die sie einschlägt und ist somit stets in Bewegung zu begreifen, genau wie die Subjekte in ihr.

Ist man erstmal von ihr erfasst, mischt sich schnell zu viel Euphorie in die Beschleunigung, die Technologie, in die Abkehr vom Natürlichen. Dann ist es wieder an der Zeit den Standpunkt zu wechseln. Denn die Wahrhaftigkeit der Natürlichkeit darf nicht der Wahrhaftigkeit der Künstlichkeit weichen und einen neue Universalismus heraufbeschwören. Doch ein bisschen Euphorie kann nicht schaden. So lässt der Blick auf die beschleunigte Wirklichkeit eines deutlich werden – früher war *niemals* alles besser. Das Bestehende muss sich angeeignet und gestaltet werden. Es ist schon alles da, wir müssen es nur richtig nutzen. So ist die Suche nach dem Positiven in der Beschleunigung viel mehr eine Suche nach dem gemeinsamen Handeln. Unter dem Titel der Beschleunigung, der Geschwindigkeit, der Spekulation und Neugestaltung, kann eine subjektive, gestalterische Praxis, die sich nicht neutral positionieren will verschiedenste Positionen vereinen und zusammen neue Handlungsmöglichkeiten entwerfen. Denn eine feministische Praxis ist eine gestaltende Praxis.

»Life exists only in action. There is no innovation that has not an aggressive character. We implore you – radicals, revolutionaries, activists, [designers,] Additivists – to distil your distemper into texts, templates, blueprints, glitches, forms, algorithms, and components.«¹²¹

121 Allahyari, Morehshin und Daniel Rourke. 2017. *The 3D Additivist Cookbook*. Institute of Network Cultures. S. 12 ff. <https://additivism.org/cookbook> (Zugriff 2.8.2019).

»Life exists only in action. There is no innovation that has not an aggressive character.

We implore you – radicals, revolutionaries, activists, [designers,] additivists – to

distil your distemper into texts, templates, blueprints, glitches, forms, algorithms, and components.«

Morehshin Allahyari
und Daniel Rourke

Viertens GESTALTUNGS- KONZEPT

Im vierten und abschließenden Teil dieser Arbeit verlasse ich die theoretische Auseinandersetzung um mich durch eine eigenständige, gestalterische Herangehensweise den Mechanismen unserer beschleunigten Gegenwart zu nähern und diese in meiner gestalterischen Praxis zu hinterfragen. Es gilt sich der Beschleunigung durch theoretischen Diskurs und gestalterische Praxis von verschiedenen Seiten zu nähern.

In meiner gestalterischen Auseinandersetzung werde ich konkrete Beobachtungen meiner sozialen Wirklichkeit umsetzen und diese gesellschaftlich verorten. Die Sichtbarmachung der Beschleunigungsmechanismen unserer Wirklichkeit steht im Vordergrund. Im ernsthaften Spiel mit Ironie und Humor werde ich den ersten Schritt wagen sich die Beschleunigung positiv anzueignen.

MANIFEST

Das Manifest ist ein Ausruf theoretischer Fragestellungen, eine Gedankenarchivierung, ein Tagebucheintrag basierend auf den Erfahrungen während meiner Bachelorarbeit, dem die Frage nach einer akzelerofeministischen Designpraxis voraus geht.

Es hat keine universelle Gültigkeit, sondern ist vielmehr ein kreisender Gedanke, den es zu diskutieren gilt und fordert nach ständiger Erweiterung.

Das Manifest bildet keinen Moment der Sicherheit, sondern greift die Begriffe der Situativität, Fluidität und Dissonanz auf und wird somit alles andere als eine Determination von Wissen.

Eine akzelerofeministische Designpraxis...

1. IST EINE SPIELERIN – durch ernsthaften und ironischen Umgang mit der Beschleunigung überwindet sie feste und verplanende Zeitorientierungen.
2. IST SCHNELL – erst durch die Geschwindigkeit wird der Punkt zur Linie.
3. IST AKZELERATION – denn Entschleunigung ist ein Privileg Einzelner.
4. VERURSACHT STÖRUNGEN – erst in der Störung offenbart sich die Beschleunigung.
5. IST IMMER IM PROZESS – das fertige Werk rückt in den Hintergrund und ist für ständige Erweiterung und Veränderung bereit.
6. IST RÜCKSICHTSLOS – sie ver- und entfremdet, kopiert und

eignet sich ihre Umgebung an.

7. IST EIN KOLLEKTIV – eine Struktur aus sich verknüpfenden Subjekten, die gemeinsam agieren.
8. IST KEIN KOLLEKTIV – denn die Beschleunigung stellt, die Bildung des Kollektivs in Frage.
9. IST FLÜCHTIG – die Flüchtigkeit des Werks schafft den Genius ab.
10. IST KÜNSTLICH – denn die Natur war nie gerecht.
11. IST REFLEXION – sie steht im ständigen Austausch mit sich und ihren Protagonist*innen.
12. IST THEORIE DURCH AKTION – denn das Gestaltete entwickelt den Diskurs.
13. IST EINE PLATTFORM – sie stellt ihr Wissen, Können und Material zu Verfügung und fördert so den Austausch ihrer

Protagonist*innen.

14. IST EIN SCREENSHOT – eine Momentaufnahme des Prozesses.

15. IST MATERIELL – sie benutzt Gestaltung als Veränderung des materiellen Wissens.

16. IST VIRTUELL – sie eignet sich den virtuellen Raum an.

17. IST EIN RHIZOM – die Hierarchien des Denkens werden in der gestalterischen Praxis abgelegt.

18. IST EIN GARTEN – Bäume, Wurzeln, Rhizome laufen in ihr zusammen wachsen zu etwas Neuem.

19. HAT EIN ZENTRUM – durch den gemeinsamen Prozess wird sie politisches Subjekt.

20. HAT KEIN ZENTRUM – sie ist ein Netz von sich stetig

erweiternden, neu eingegangenen Verbindungen.

21. IST EIN WIDERSPRUCH – die Schönheit des Widerspruchs ist ausdrücklich erwünscht, denn hier fokussiert sich erst die Frage.

22. DEKLARIERT DIE DEADLINE ZUM ZWISCHENSTAND – Deadlines sind zeitliche Regulierungen, die nur noch einem Zwischenstand gleichen.

23. ERLAUBT ES SICH ZU ZWEIFELN – denn hier offenbart sich der Prozess.

24. IST DISSONANZ – wird Widerspenstiges und Widerständiges.

POSTERGENERATOR

Der Postergenerator ist Teil der gestalterischen Umsetzung des Manifests. Durch ihn sollen die Eindeutigkeit und Beständigkeit des Manifests an sich in Frage gestellt sowie ein Raum für Diskurs eröffnet werden. Er formuliert die Frage nach Gestaltung in unserer beschleunigten Gesellschaft neu indem er die Arbeit von Design obsolet erscheinen lässt.

Der Postergenerator ist eine Installation im Raum, die durch die Verwendung von HTML und JavaScript sekundlich die Punkte meines Manifests generiert. Bestehend aus einer Beamerinstallation und einem Drucker werden in Echtzeit Poster erzeugt. Durch das Coden des Postergenerators greife ich eine mir neue technische, gestalterische Herangehensweise auf und setzte mich bewusst den mir auferlegten entschleunigenden Mechanismen aus, verlasse mein gestalterisches Terrain um durch Beschleunigung meinen Arbeitsprozess lahmzulegen und Dysfunktionen zu erproben.

Die Besucher der Ausstellung sind dazu eingeladen selbst, mit Hilfe einer Tastatur, in den Prozess der Beschleunigung zu intervenieren, in dem sie die Möglichkeit haben in den Textfluss des Manifests einzugreifen und ihn mitzubestimmen. Durch das Anhalten des Generators lässt sich das Manifest individuell ergänzen und drucken. Die Über die Dauer der Ausstellung generierten Poster werden selbst zu einem Teil der Installation wodurch der Ausstellungsraum einer prozessualen Veränderung unterliegt.

55
IST
EINE
SPI
ELER
IN

161
IST
THEORI
E
DURCH
AKTION

141
IST EIN
SCREENSHO
T
16
IST KEIN
KOLLEKTIV

137
IST EIN
WIDERSPRU
CH

62
IST
EINE P
LATT
FORM

125
IST
AKZE

75
ERLAUB
T ES
SICH ZU
ZWEIFEL
N

9
DEKLA
RIERT
DIE
DEADLI
NE

72
VERU
RSAC
HT
STÖR

96
IST
FLÜCHTIG
45
IST EIN

LERA
TION
131
IST
KÜNSTLICH

32
IST
IMMER
IM
PROZES
S

ZUM
ZWISC
HEN
STAND
190
IST SCHNELL

UNGE
N

GARTEN
182
IST
RÜCKSICHTSL
OS

158
IST
EIN
KOLLE
KTIV

49
IST
VIRTU
ELL
101
IST

14
IST
REFLE
XION
58
IST EIN

194
IST
DISSO
NANZ

80
HAT
KEIN
ZENTR
UM

197
HAT
EIN
ZENTR
UM

MAT
ERIE
LL

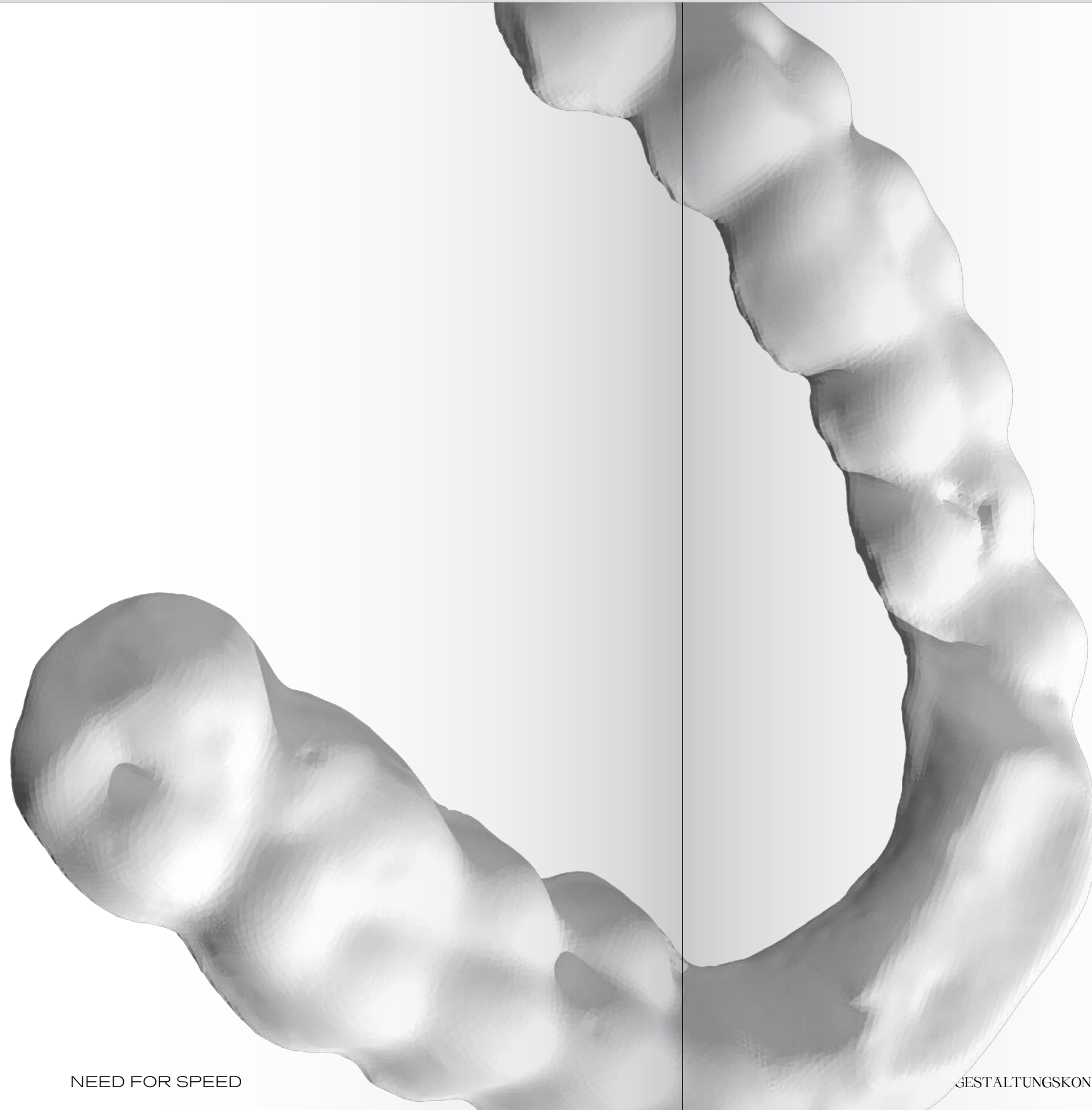
RHIZO
M



MONUMENTE DER BESCHLEUNIGUNG

Mit den Monumenten der Beschleunigung errichte ich unserer beschleunigten Gegenwart ein Denkmal, um für eine neue Herangehensweise und Deutungsformen der Beschleunigung zu plädieren. iPhone und Knirschschiene werden durch ihren symbolischen Zeichencharakter zu ironischen Monumenten der Beschleunigung als Ursache und Symptom unserer zu schnell gewordenen sozialen Wirklichkeit. Denn in ihnen verdeutlichen sich die permanente Verfügbarkeit, Gleichzeitigkeit so wie die Momente des rasenden Stillstands, denn alles scheint in Bewegung ohne, dass sich etwas ändert.

Zuerst in ihrer Originalgröße in Bronze und Aluminium gegossen werden die Monumente der Geschwindigkeit, mittels 3D-Scan und AR-App an der Schnittstelle von analogem und virtuellem Raum neu, im Ausstellungsraum verortet. Die Arbeit setzt sich mit den zeitlichen Prozessen der genutzten, alten und neuen Technologien auseinander. Zudem steht der Prozess im Vordergrund, in dem ich mich erneut mit mir neuen Programmen und Techniken auseinandersetze.



Literatur- verzeichnis

- Allahyari, Morehshin und Daniel Rourke. 2017. *The 3D Additivist Cookbook*. Institute of Network Cultures.
- Avanessian, Armen, Hrsg. 2013. *#Akzeleration*. Originalausgabe. Berlin: Merve Verlag.
- Borries, Friedrich von. 2016. *Weltentwerfen: eine politische Designtheorie*. Erste Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp.
- Braidotti, Rosi, Laboria Cuboniks, Shulamith Firestone, Nina Power, und Paul B. Preciado. 2015. *Dea ex machina*. Originalausgabe. herausgegeben von A. Avanessian und H. Hester. Berlin: Merve Verlag.
- Buckley, Cheryl. 1986. „Made in Patriarchy: Toward a Feminist Analysis of Women and Design,“. *Design Issues* 3(2):3.
- Deleuze, Gilles, Félix Guattari, und Dagmar Berger. 1977. *Rhizom*. Berlin: Merve-Verl.
- Dunne, Anthony und Fiona Raby. 2013. *Speculative everything: design, fiction, and social dreaming*. Cambridge, Massachusetts ; London: The MIT Press.
- Gallissaires, Pierre und Situationistische Internationale, Hrsg. 2008. *Der Beginn einer Epoche: Texte der Situationisten*. 2. Aufl. Hamburg: Ed. Nautilus.
- Geiger, Annette. *Können Dinge kritisch sein? Entwerfen als Ent-unterwerfung*. Zitiert nach vorläufigem Manuskript der Autorin. Im Erscheinen.
- Haraway, Donna Jeanne und Frigga Haug. 2017. *Monströse Versprechen: die Gender- und Technologie-Essays*. Erste Auflage. Hamburg: Argument Verlag.
- Hardt, Michael und Antonio Negri. 2005. *Multitude: War and Democracy in the Age of Empire*. New York, NY: Penguin Books.
- Lindauer, Armin und Betina Müller. 2015. *Experimentelle Gestaltung: visuelle Methode und systematisches Spiel*. Sulgen: Niggli.
- Mertlitsch, Kirstin. 2016. *Sisters - Cyborgs - Drags: das Denken in Begriffspersonen der Gender Studies*. Bielefeld: transcript.
- Müller, Ulrike. 2019. *Bauhaus-Frauen: Meisterinnen in Kunst, Handwerk und Design*. Komplett überarbeitete und aktualisierte Neuauflage. München: Elisabeth Sandmann Verlag.
- Ohri, Roberto. 2018. *The most dangerous game. Band 1: Dokumente*. herausgegeben von W. Scheppe. Leipzig: Merve Verlag.
- Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut. 2016. *Resonanz: eine Soziologie der Weltbeziehung*. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut. 2018a. *Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. 6. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut. 2018b. *Unverfügbarkeit*. Wien Salzburg: Residenz Verlag.
- Rothschild, Joan und Alethea Cheng, Hrsg. 1999. *Design and feminism: re-visioning spaces, places, and everyday things*. New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press.

- Shuttler, Natalie. 2017. Love Match. Die komplizierte Welt der Dating-App-Hacks. In: *Vice Magazine*, 17 (2), S. 20–22.
- Söntgen, Beate, Hrsg. 1996. *Rahmenwechsel: Kunstgeschichte als feministische Kulturwissenschaft*. Berlin: Akad.-Verl.
- Sollfrank, Cornelia (Hrsg.). 2018. *Die schönen Kriegerinnen: technofeministische Praxis im 21. Jahrhundert*. Wien: Transversal Texts.

Internetquellen

- Monopol Magazin. 2017. Protest im virtuellen öffentlichen Raum. Künstler beschmiert digitale Koons-Skulptur. Text abrufbar unter: <https://www.monopol-magazin.de/kuenstler-vandalisiert-auf-snapchat-koons-skulptur>
- The Rodina. 2019. Accidental Geopoetics. <https://2019.sonicacts.com/programme/accidental-geopoetics> (Zugriff am 12.6.19).
- Gindner, Jette. 2015. Das akzelerationistische Manifest. Text abrufbar unter: https://www.deutschlandfunk.de/philosophie-das-akzelerationistische-manifest.1184.de.html?dram:article_id=314626 (Zugriff am 13.8.19).
- Halberstam, Judith. 2013. Die Zukunft wird gaga und wunderbar. In: *Die Zeit* am 31.10.2013. Text abrufbar unter: <https://www.zeit.de/2013/45/judith-halberstam-gaga-feminismus> (Zugriff am 12.6.19).

Impressum

Gestaltung und Text
LINA VON JARUNTOWSKI

Schrift

KRITIK – Daniel Stuhlpfarrer

und David Heuer
@DNL_STUHLPFARRER
@DAVIDLEONHEUER

LAUSANNE – Nizar Kazan

SERIFBABE – Charlotte Rohde

Papier

HOLOGRAMM PAPIER 300 g/m²

MULTIDESIGN ORIGINAL WHITE 150 g/m²

Druck

STÜRKEN PRINT PRODUCTIONS

Erste Auflage

Hochschule für Künste

Bremen 2019

VIELEN DANK AN
PROF. ANDREA RAUSCHENBUSCH
UND PROF. ANNETTE GEIGER
FÜR DIE BETREUUNG

© FÜR ALLE BILDER BEI DEN JEWEILIGEN PERSONEN
© FÜR DIE AUSZÜGE AUS »XENOFEMINISMUS – EINE POLITIK FÜR DIE ENTFREMDUNG«, MERVE

